

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

8.6.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzzährig.

Wochen-Post

Selbstsendungen (Bestellungen) und
Zeitungsbeschwerden sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Jams.

Preisanzfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I, Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzeln Nummer 12 Heller.

Nr. 23.

Landeck, Freitag, 8. Juni 1917

16. Jahrgang.

Das Kaiserpaar in Tirol.

Am 5. Juni ist das Kaiserpaar über der Pauernbahn nach Vorarlberg gereist, um auch dieses Kronland zu besuchen. Die Rückreise von Vorarlberg durch Tirol glich wieder einem Triumphzuge des geliebtesten Herrscherpaares. In allen Ortschaften, wo man von der Durchfahrt rechtzeitig Kenntnis erhalten hatte, fand sich die Bevölkerung am Bahnhofe ein, um dem Kaiserpaare zu huldigen.

Landeck, 5. Juni.

Der Kaiser um! Was war das eine Freude, als die Botschaft bekannt wurde: auch die Kaiserin kommt mit! Und heute nun hat das hohe Kaiserpaar anlässlich der Rückfahrt von Vorarlberg am Bahnhofe Landeck kurzen Aufenthalt genommen. Der Ort trug feierlichen Schmuck und die Station Landeck war prächtig verziert. Die Schulkinder von Landeck und Jams und die Jünger der Lehrerinnenbildungsanstalt Jams hatten sich mit Kränzen, Blumen, Inschriften und Fähnchen aufgestellt. Als der Hofzug um 4 Uhr 30 Min. nachmittags einfuhr, brach eine begeisterte Begrüßung dem Kaiserpaar entgegen, das vom Wagenfenster aus huldvoll dankte. — Bei den Vorstellungen sprach Seine Majestät mit den Herren Bezirkshauptmann v. Kössler, Obersten Gstrein, Präsidenten des Roten Kreuzes, Defar und Landtagsabgeordneten Strobl von Jams, Bürgermeister Handl von Landeck, Oberleutnant Lochner von der Telegraphenaufsichtsstelle und der Frau Generaloberin vom Mutterhaus Jams, Schwester Paula Mayer, welche auch von Ihrer Majestät der Kaiserin nötig angesprochen wurde. Der Kaiser befragte die Herren leutselig über ihren Wirkungsbereich und die örtlichen Verhältnisse. Das Mädchen Luise Henzinger, Zugführerster Tochter, trug ein Begrüßungsgedicht vor und wurde mit einem kostbaren Medaillon beschenkt. Die Abfahrt war wieder von stürmischen Hochrufen und den Klängen des Kaiserliedes begleitet.

Praktische Staatsphilosophie.

In der Wiener „Rundschau“, Nr. 44 vom 2. Juni lesen wir:

Im Prozeß Adler ist schamlos laut ausgesprochen, was schon lange bekannt war, aber unausgesprochen blieb. Die Männer in der Nähe des seligen alten Kaisers waren gewiß Ehrenmänner in der gesellschaftlichen Bedeutung dieses Wortes, sie alle aber waren von dem menschlich begreiflichen Wunsche befeuert, ihre hervorragende Stellung zu behalten.

(Zenfurlüde.)

Man glaubt gar nicht wie weitgehend die Wirkungen dieses Systems waren. Es erklärt sich daraus nichts weniger als die ganze unglückselige innere Politik der letzten Jahrzehnte. Es erklärten sich daraus auch noch Tatsachen, über die erst nach dem Kriege gesprochen werden kann.

Alles Unangenehme mußte vermieden werden, die Völker mußten immer beruhigt werden, damit die schwierige und unangenehme Ordnung der innerpolitischen Verhältnisse, die sich schon lange als eine Lebensfrage für Oesterreich erwiesen hatte, vermieden wurde, sie hätte ja einem oder dem anderen hohen Herrn den Krage gelöst.

So kam man zu den gerade pervertierten Systemen der Verhätzelung alles Unzufriedenen. Eine

Der Aufenthalt in Innsbruck.

Auch in Innsbruck, wo sich Statthalter Graf Loggenburg abmeldete, hatte sich eine unerschöpfliche Menschenmenge, darunter die gesamte Schuljugend und selbst die Kleinsten der Kleinen in und vor dem Bahnhofe eingefunden. Das Kaiserpaar trat inmitten der Jugend und nahm von vielen Kindern Blumensträuße entgegen. Als dann der Zug sich in Bewegung setzte, warfen die Kinder dem Kaiserpaar durch die offenen Fenster Blumen in den Wagen. Bis weit hinaus bildete die Bevölkerung entlang des Zuges dichtes Spalier.

Die Fahrt durchs Unterland.

Hall, 6. Juni.

Gestern, halb 7 Uhr abends, fuhr Seine Majestät der Kaiser Karl mit Hofzug durch Hall. Die Kunde über seine Ankunft dahier verbreitete sich schon in den Vormittagsstunden. Alle Türme sandten Fahnengrüße in der Richtung gegen die Bahnlinie. Abends war ganz Hall auf den Beinen, um zum ersten Male den vollstimmigen, jugendlichen Regenten, der bereits von seinem ersten Besuche, den er als Thronfolger in der Stifts-Herz-Jesu-Posillika jubelnd umarmt unternommen hatte, bekannt war, nun als Kaiser zu begrüßen und ihm zu huldigen. Sämtliche Militär- und Zivilbehörden fanden sich mit dem Verein vom Roten Kreuze am Bahnhofe ein. Dort hatten auch der hochwürdige Stadtpfarrer, das L. L. Gymnasium mit Professoren und Schülern, der L. L. Kriegerverein, die Freim. Feuerwehr und die Volksschulen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. An der Spitze des Gemeinderates erschien Bürgermeister Schögl, Oberst v. Marešić vertrat das L. u. L. Stationskommando. Als nach langem Harren der Hofzug in Sicht kam, erschollen über den ganzen Bahnhof hin brausende Hochrufe, während ein dichter Blumenregen gegen denselben herniederging. Im Kaiserwagen zeigte sich der neue Herrscher mit dem Bande des Maria Theresienordens. Mit beiden Händen grüßte

Karl I. voll Herzlichkeit die Haller. Es war wohl der Gruß inniger landesfürstlicher Teilnahme an der schweren Not des Volkes, aber auch unbeflegten Vertrauens auf Gottes erprobte Hilfe für die nächsten und ferneren Zeiten. Infolge der langsame Durchfahrt konnte man den edlen Regenten gut betrachten. Seit seiner letzten Anwesenheit erschien er gekräftigt und sonnengebräunt. Er hinterließ allenthalben den freundlichsten Eindruck, den die vielen Mitteilungen über seinen unermüdeten Pflichter und sein allseitiges, durch Taten bewiesenes Wohlwollen nur vertiefen können.

Briglegg, 5. Juni.

Schon eine Stunde vor der festgesetzten Durchfahrtszeit des Hofzuges, mit welchem unser geliebter Kaiser vorbeifahren sollte, war auf dem hiesigen Bahnhofe lebhaftes Treiben. Die Schulkinder unter Führung des Oberlehrers Weinold waren erschienen mit Fahnen und Blumen, um den Kaiser zu sehen und zu begrüßen. Ebenso hatte sich die Gemeindevorstellung und viele Menschen, welche sich die Freude, den Kaiser zu sehen, nicht entgehen lassen wollten, eingefunden. Seine Majestät stand am Fenster und dankte für die begeisterten Ovationen, während der Hofzug vorbeifuhr.

16. Saalfelden, 5. Juni.

Tirol schien heute vom äußersten Westen bis zum äußersten Osten mobilisiert wie selten. In Hall, Schwaz, Jenbach, Wörgl, Rißbüchel, Fieberbrunn, Hochfilzen und selbst in den kleinen Stationen standen Musikkapellen, die ältesten Veteranen, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, um dem Kaiser und der Kaiserin zu huldigen. Wo immer der Zug bis in die späten Abendstunden hielt, entstieg das Kaiserpaar dem Wagen, um für alle diese Beweise treuer Anhänglichkeit zu danken und stets aufs neue zu versichern, wie gerne es nach Tirol und Vorarlberg gekommen sei und wie tief es von der überaus herzlichen Begrüßung durch die Bevölkerung gerührt sei. Auf aus-

Nation, jene Partei, welche den meisten Krawall machte, erhielt die meisten Ministerposten, die meisten Beamtenposten, die meisten Orden. Wagte sich irgendwo die staatsfeindliche Gesinnung gar zu frech an den Tag und schritt ein energischer Bezirkshauptmann ein, dann war er geliebert, denn die Abgeordneten machten Spektakel und dann wafelte nicht nur der Statthalter sondern auch der Minister, der „unvorsichtige“ Bezirkshauptmann wurde daher der krawallierenden Partei zu Liebe geopfert und die Irredentisten erhielten womöglich noch Orden. Es wäre interessant, eine Statistik jener kaiserlichen Räte, Franz-Josef-Ordensritter um aufzustellen, die im Weltkrieg als Hochverräter verurteilt oder interniert werden mußten.

Die Folge dieses Systems war, daß jede staatsfeindliche Bewegung von regierungswegen so zu sagen gefördert wurde. Alle charakterlosen Lumpen hatten es bald heraus gefunden, daß patriotisches Handeln ein undankbares Geschäft sei, daß man zu Orden und Ehren, zu Stellen und Geld nur dann komme, wenn man möglichst radikal gegen die Regierung aufträte. Welches die Folgen waren, das haben wir im Krieg recht bitter erfahren. Die patriotischen Kroaten unter der Führung des Bischofs Stadler wurden auf alle mögliche Weise umschmeichelt, was war die Folge? Ich glaube es ist überflüssig darüber

zu reden. Nur ein paar Beispiele. Ein Minister soll den Ausspruch getan haben, Deutsch-Tirol könne man mit zwei Franz-Josef-Orden pro Jahr regieren, aber mit den Welsch-Tirolern sei die Sache kitch. So kam es, daß patriotische Welsch-Tiroler Gemeinden bewußt irredentistische Vorsteher wählten, weil sie wußten, daß sie nur auf diese Weise irgend etwas von der Regierung erlangen konnten. Daß die Gemeinden dann allmählich selbst irredentistisch wurden, ist nicht zu verwundern.

Ubi bene, ibi patria. Wenn es mir als Irredentist besser geht als als Patriot, warum soll ich Patriot bleiben?

Den radikalen Tschachen wurde Bahn auf Bahn bewilligt, das patriotische Tirol hat noch heute nicht einmal eine Eisenbahnverbindung mit der Schweiz, dem Fremdenverkehrszentrum Europas. Das an Sommerfrischlern reiche Buxtehala noch im Jahre 1912 kein Telefon.

Die beste praktische Philosophie eines Menschen läßt sich in einem Satz zusammenfassen. Man fährt am besten mit allen Menschen, wenn man sie so behandelt, wie sie uns behandeln. Ist jemand freundlich mit mir, bin ich auch freundlich mit ihm, ist jemand grob mit mir, versuche ich noch gröber mit ihm zu sein. Das System ist einfach und versagt niemals seine Wirkung.

Die praktische Philosophie ist für den modernen Staat, der nie mehr Zwangsmaßnahmen an-

drücklichen Befehl des Kaisers durchfuhr der Zug die übrigen Stationen so langsam, daß das Kaiserpaar die Blumengrüße der Bevölkerung in Empfang nehmen konnte. Selbst nachts noch erklangen in den Stationen die Klänge der Volkshymne.

Die Kriegsbereignisse.

Am italienischen Kriegsschauplatz

Ist nun die zehnte Isonzoschlacht zu Ende. Noch nie hatten die Italiener solche Artilleriemassen zusammengeballt wie diesmal — hatte ihnen ja England eine Anzahl der schwersten Schiffgeschütze zur Verfügung gestellt, die wegen Untätigkeit der englischen Flotte dazierend sind und zu Lande verwendet werden — noch nie hatten sie ein so riesiges Aufgebot von Infanterie in die Schlacht geführt; der mit ungeheurer Wucht geführte Stoß hatte indessen kein anderes Ergebnis, als daß der Feind auf den beiden äußersten Flügeln einige kleine Erfolge erzielte, die an der allgemeinen Lage nichts ändern. Der Durchbruch in der Richtung gegen Triest ist zum zehntenmal gescheitert. Selbst der Mailänder „Corriere“ gesteht, daß die italienische Offensive „vorzeitig“ eingestellt wurde, was nur eine Umschreibung dafür ist, daß sie mißglückte. Allerdings versichert Cadornas Organ, um den üblen Folgen des Rückschlages in Italien entgegenzuarbeiten, daß die Unterbrechung bloß einige Tage dauern, und dann der Angriff auf das letzte Bollwerk vor Triest, den Hermada, beginnen werde. Es liegen zwar noch manch andere harte Misse auf dem Wege am Meere, allein es ist mehr als fraglich, ob die Italiener auch nur den einzigen Hermada aufknacken werden. Bisher sind sie am Meere von der Mündung des Isonzo, die ihnen gleich zu Anfang des Krieges ohne Kampf überlassen wurde, bis nach San Giovanni gekommen. Dies sind drei Kilometer haarebener Weg. Hierzu brauchten die Italiener zwei Jahre und zehn Schlachten. Es ist also nicht schwer auszurechnen, daß kein einziger italienischer Soldat übrig bleiben würde, um in Triest einzuziehen.

Wie aus sehr vorsichtigen Schätzungen erhellt, übertreffen die Verluste der Italiener in der 10. Isonzoschlacht alles, was der Feind in früheren Anstürmen an Menschenleben und Volkskraft seiner Eroberungspolitik geopfert hat. Im Laufe des 19tägigen Ringens wurden mindestens 35 italienische Divisionen erster Linie festgestellt. Es ist jenseit gegen einen Frontabschnitt von 40 Kilometer Breite mindestens die Hälfte des gesamten italienischen Heeres Sturm gelaufen. Die Einbuße, die bei diesen Massenopfern der Angreifer an Toten und Verwundeten erlitt, übersteigt sicherlich 100.000 Mann; außerdem nahmen wir ihm 10.000 Gefangene ab, so daß sich italienischerseits — für den Gegner günstig gerechnet — ein Gesamtabgang von

wenden kann, wie es in früheren Zeiten möglich war, die einzig mögliche. Doch irgend eine Nation, dann soll sie boden, aber Schluß mit allen Subventionen, Stellen und Auszeichnungen; wenn sie gegen den Staat auftritt, kann sie doch keine Belohnung dafür erwarten. Man wird sehen, wie rasch der Radikalismus aufhört, wenn er nur merkt, daß er nichts mehr erpressen kann, wenn er merkt, daß Kravallschlagen ein schlechtes Geschäft ist. In der Tat sehen wir, daß in Ungarn, wo die Regierung ganz anders mit den irredenten Nationen umgesprungen ist, der Irredentismus viel, viel schwächer war und ist als bei uns in Oesterreich. Stärke und Zielbewußtsein einer Regierung schlägt auch dem schärfsten Gegner Achtung ein, Nachgiebigkeit wird stets und mit Recht als Schwäche erkannt und dementsprechend ausgenützt.

Unser junger Kaiser, der sich im Sturm die Liebe seiner Armeen und seiner Völker gewonnen hat, wird sich nicht absperrern lassen von einem Kreis ängstlicher Vorgesetzter, es wird nichts mehr verheimlicht werden können. Dann wird sich selbsttätig das Regierungssystem herausbilden, das in Oesterreich das einzig mögliche ist, das der absoluten über allen Nationen stehenden Objektivität, das alle Parteien und Nationen so behandelt, wie sie sich dem Staat gegenüber verhalten. Darauf bauen wir Patrioten.

(Zensurlos.)

unsere frohen Zukunftshoffnungen.
Ein alter Oesterreicher.

180.000 Mann ergibt. Diesen Verlusten von 180.000 Mann steht für den Feind die Besetzung des Kulberges und des zum Trümmerhaufen zerstörten Dorfes Namiano gegenüber, wenig genug für den Siegestaumel, der am 2. Jahrestage des Krieges Italien erfüllte. Der Erfolg ist unbestritten unser geblieben!

Die Lage gestaltete sich für die Italiener aber noch schlimmer. Unsere Truppen gingen nämlich zum Gegenangriff vor und eroberten dabei südlich von Namiano einen beträchtlichen Teil der vor zwei Wochen in diesem Abschnitt von den Italienern genommenen Gräben zurück. Vergebens warf der Feind seine zu Fuß und mit Kraftwagen herangeführten Reserven in den Kampf, um uns das gewonnene Gelände wieder zu entreißen. In Tag und Nacht andauerndem Ringen, das sich am 5. Juni früh infolge der Einsetzung neuer italienischer Verstärkungen zu größter Heftigkeit steigerte, blieb unsere heldenmütige Infanterie auf der ganzen Linie siegreich. Die Zahl der geflohen bei Namiano zurückgeführten Gefangenen beträgt 171 Offiziere und 6500 Mann, wodurch die Gesamtsumme somit auf die für eine Abwehrschlacht außergewöhnliche Höhe von 22.000 Gefangenen stieg.

Dieser glänzende Erfolg der Oesterreicher ließ die Welken nicht ruhen und am gleichen Tage erschöpften sie sich zwischen dem Wippachtale und dem Meere in verheerlichen Angriffen, um die auf der Karsthöhe erlittene Niederlage wett zu machen. Seine Anstürme zerstückten. Unsere Truppen erweiterten durch Erstürmung einer Höhe bei Namiano ihren Erfolg und behaupteten in erbitterten Kämpfen alles gewonnene Gelände. Die Zahl der in den drei Schlachttagen eingebrachten Gefangenen ist auf 250 Offiziere (darunter vier Stabsoffiziere) und auf 10.000 Mann und damit die Gesamtzahl auf 20.000 gestiegen. Mehrere italienische Regimenter sind fast mit ihrem ganzen Mannschaftsstand überwunden in unsere Hand gefallen, so das Regiment Nr. 86 mit 2085 Mann, das Regiment Nr. 69 mit 1332 Mann, das Regiment Nr. 71 mit 1831 Kämpfern. Die Brigaden Verona, Siracusa, Buglie und Ancona, in deren Reihen diese Truppenkörper saßen, sind vernichtet. Im Tunnel von S. Giovanni wurde ein großes Feldspital erbeutet. Das Schlachtfeld ist von italienischen Leichen bedeckt.

Wenn diese letzten Ereignisse das Zwischenspiel zwischen der zehnten und ersten Isonzoschlacht bilden sollen, dann sind die Aussichten für die Italiener nicht besonders verlockend.

An der Westfront

Ist die große englische und französische Offensive gescheitert wie die italienische am Isonzo. Ruhe ist aber nicht eingetreten. Die Engländer sehen den Artilleriekampf sowohl in Westlandern als auch im Abschnitt von Arras hartnäckig fort. Das gleiche gilt von den Abschnitten der Franzosen. Sowohl Engländer wie Franzosen griffen wiederholt an einzelnen Stellen der Front mit Infanterie an. Überall wurden die Angreifer zurückgeschlagen.

Am östlichen Kriegsschauplatz

Ist es trotz der vielerorts auslebenden Gefechts-tätigkeit zu größeren Kampfhandlungen nicht gekommen. In der Moldau traten wieder einmal die Rumänen zum Angriff an. Sie rückten gegen unsere Stellungen im Putnatale vor, wurden aber zurückgeworfen.

Dieser Tage fährt sich die russische Offensive gegen die österreichische Front, die im Sommer 1916 so große Hoffnungen bei unseren Gegnern erweckte. Hoffnungen, die allerdings wieder zu Wasser wurden. Auch heute bilden unsere Gegner sehnüchlich nach der aktiven Mithilfe des russischen Heeres auf dem Kriegsschauplatz aus. Lange werden sie auf die Entscheidung nicht mehr warten können. Was die amtliche Petersburger Agentur über die Beschlüsse der Soldaten- und Offiziersorganisationen bringt, lautet für Russlands Verbündete ziemlich trostlos, wobei wir jedoch immer im Auge behalten müssen, daß diese Berichte auch zu unserer Täuschung verfaßt sein können. Daß aber die Westmächte mit dem Stande der Dinge in Russland noch immer sehr unzufrieden sind, trotzdem ganze Bataillone westlicher Agenten unter Führung westlicher Minister in Petersburg tätig sind, beweist der Umstand, daß England eine neue Legion sozialistischer Politiker unter Führung des Ministers Henderson

nach Russland schicken will, um die Mitwirkung des russischen Heeres bei der Offensive zu erpressen. Mit der Tätigkeit des russischen Heeres zu einer Offensive dürfte es aber schlecht bestellt sein.

An der Balkanfront

Ist die Kampftätigkeit über kleinere Vorposten-gesichte nicht hinausgegangen.

Der Luftkampf

Ist auch in der letzten Zeit nicht abgeflaut. Ueber Cortina d'Ampezzo wurde ein feindlicher Doppel-decker im Luftkampfe abgeschossen. Zweimal unternahmen italienische Flieger einen Angriff auf Trient, wobei durch die abgeworfenen Bomben eine Frau, ein Knabe und ein Kind getötet wurden. Sachschaden wurde nicht angerichtet. Bei der nächtlichen Verfolgung gelang es unserem erfolgreichen Flieger Linienjagdleutnant Banfield, ein feindliches Flugzeug im feindlichen Bereich abzuschießen. Wir haben kein Flugzeug eingebüßt.

An der Westfront verloren die Feinde in den letzten Tagen in Luftkämpfen 25 Flugzeuge und 3 Fesselballons. — In der Nacht zum 1. Juni bewarfen englische Flieger ein im Stappengebiet befindliches Lager mit Bomben, die von den französischen Gefangenen einen tödlichen und 91 verwundeten. — Deutsche Fliegergeschwader haben vor der Arras- und Wisnesfront mit erlanger Wirkung Bomben auf Bahnanlagen, Munitions- und Truppenlager abgeworfen. Ein deutsches Luftgeschwader warf auf militärische Anlagen von Sheernez (Themsemündung) über 5000 Kilogramm Bomben ab; gute Treffwirkung wurde beobachtet. — Auf dem Ostufer der Struma warfen englische Flieger Brandbomben auf reisende Getreidewägen.

Der Seekrieg.

Der U-Bootkrieg setzt auch im Juni wieder mit höchst ansehnlichen Ziffern ein. Ein Bericht allein meldet die Versenkung von 64.000 Tonnen, hievon die größere Hälfte im Mittelmeer. Allerdings werden diese Versenkungen wohl insgesamt noch für den Mai gebucht werden müssen. Bei einzelnen größeren Dampfern wird auch diesmal wieder die Ladung angegeben, und diese Zahlen geben den besten Begriff nicht bloß von den ungeheuren Verlusten, die unsere Gegner durch die U-Boote erleiden, sondern auch von den schweren Gefahren, die ihnen hiedurch hinsichtlich der militärischen und bürgerlichen Versorgung drohen.

Vom 31. Mai auf den 1. Juni herrschte im Golf von Triest und im angrenzenden Küstengebiet rege nächtliche Fliegertätigkeit, wobei unsere Seeflugzeuge die Bahnanlagen und andere militärische Objekte in Cervignano und San Giorgio di Rogaro mit beobachtetem Erfolg mit Bomben belegten.

In der Nacht vom 3. auf den 4. ds. wurde in der Nord-Adria eines unserer Torpedofahrzeuge von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und ist gesunken. Der größte Teil der Bemannung ist gerettet.

Feindliche Monitore beschossen am 5. Juni morgens Ostende. Eine Anzahl belgischer Einwohner wurde getötet oder verletzt. Einiger Dach- und Häuserbeschaden wurde angerichtet. Starke überlegene Aufklärungsstreitkräfte, die den anmarschierenden Monitoren beigegeben waren, stießen auf zwei deutsche Wachtorpedoboote, von denen nach heftigem Gefechte „S 20“, bis zum letzten Augenblicke feuernd, zum Sinken gebracht wurde. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden. Die feindlichen Streitkräfte erhielten mehrere Treffer und zogen sich vor dem Feuer der Küstenbatterien zurück.

„Niploje Slowo“ meldet aus Dalmatien, daß japanische Zerstörer ein Gefecht mit einem deutschen Hilfskreuzer auf der Höhe von Colombo gehabt haben. Der Hilfskreuzer ist nach der Angabe des russischen Blattes beschädigt entkommen.

Nach einer zuverlässigen Meldung aus Paris ist dieser Tage vor Queensstown an der Südküste Irlands ein amerikanisches Kriegsschiff auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Ergreift die Waffen!

Die Entente plant einen neuen Angriff!

Wir sind gerüstet: Soldat wie Bürger!

Zeichnet 6. Kriegsanleihe!

Unser Angriff bei Jamiano.

Verzweifelte, aber völlig ergebnislose Angriffe der Italiener. — Die vereitelten Umfassungspläne der Welschen.

kb. Wien, 8. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die Schlacht bei Jamiano dauerte gestern mit unverminderter Heftigkeit fort. Wie an den Vortagen bemühten sich die Italiener unter Einsatz größter Massen, die am 4. Juni verloren gegangenen Stellungen zurückzugewinnen. Sie vermehrten nur ihre Verluste; trotzdem sie das Feuer ihrer Artillerie zu äußerster Heftigkeit steigerten und immer neue Reserven an Stelle der völlig erschöpften und zusammengeschossenen Sturmbrigaden in den Kampf warfen, blieben alle ihre Anstrengungen vergeblich. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen erhob sich um 30 Offiziere und 500 Mann.

Die Anstrengungen der Welschen gingen nach ihren Äußerungen in der zehnten Isonzoschlacht dahin, die Armada im Süden wie im Norden zu umfassen, daher im Raume von S. Giovanni und Jamiano ihre wütenden Massenangriffe. Diese brachten ihnen wohl etwas Raumgewinn, kosteten sie aber die schwersten, in keinem Verhältnis zu den tatsächlich erreichten Erfolgen stehenden Verluste. Durch unsere Siege am 4. und 5. Juni sind sie aber auch um diesen bescheidenen Erfolg gebracht worden. Die Wucht unseres Vorstoßes im Raume von S. Giovanni vereitelte völlig den Plan der Umfassung von Süden her. Gleichzeitig verhinderte unsere Schneidige, für die Italiener ebenso verlustreiche Aktion im Raume von Jamiano den Feind an der Durchführung seiner Absichten im Norden. Trotz aller erneuten Anstürme vermochten die Italiener auch hier nicht, unsere Truppen zurückzudrängen und ihnen den gemachten Raumgewinn zu entreißen.

Cadorna verläßt.

kb. Rom, 7. Juni.

Ämtlicher Bericht vom 6. Juni:

Während des gestrigen Tages war der Artilleriekampf auf der Front zwischen dem Monte Nero und den Anhöhen westlich von Görz fortgesetzt lebhaft. Auf dem Karst begann der Feind unsere Stellungen zwischen Bessie und Jamiano wiederum lebhaft zu bombardieren. Unsere Batterien antworteten energisch. Südlich von Jamiano war die Kampfplätigkeit nach dem erhitzten Kampfe vom 4. Juni gestern etwas schwächer. Unsere neuen Linien wurden gegenüber von Blandar auf tatsächlich günstiger liegende Stellungen zurückgenommen. Während der gestrigen Kämpfe machten wir 256 Gefangen, darunter 10 Offiziere.

Die Miegerrückigkeit war sehr lebhaft, ein feindliches Flugzeug wurde gestern von unserem Feuer getroffen und mußte in der Nähe von Roos im Sertentale heftig landen. Ein anderes wurde heute morgen in einem Luftkampfe zwischen Bodice und dem Monte Santo heruntergeschossen. Unsere Bombengeschwader warfen trotz heftigem Feuer der feindlichen Abwehrgeschütze in der letzten Nacht 2 Tonnen stark wirkende Sprengstoffe auf den Bahnhof St. Pietro an der Bahnlinie Triest-Ljubov und kehrten darauf wohlbehalten zurück.

Italien nach Cadornas zehnter Niederlage.

m. Bern, 6. Juni.

Das „Berner Tagblatt“ enthält einen interessanten Stimmungsbericht von der italienischen Grenze. Der Verfasser weist zunächst darauf hin, daß die zehnte italienische Isonzo-Offensive in Italien allgemein als mißlungen angesehen wird und daß man darüber erbittert sei. Alle Reisenden, die aus Italien kommen, wissen von tiefer Verstimmung und Hoffnungslosigkeit zu erzählen. Wer jetzt die entscheidende Regierungsstelle ist, weiß auch niemand. Das Ministerium hat in den letzten Wochen eine heimliche innere Krise durchgemacht. Es handelt sich um den Minister des Innern und auch um den Marineminister, aber niemand achtet viel auf eine solche Krise. Es handelte sich wohl auch um die eigentliche Leitung. Zweifellos war Sonnino früher für einen diktatorischen Kriegsrat, wie er in den meisten Län-

bern des Vierverbandes besteht. Es ist nicht eigentlich dazu gekommen, aber wer außer Cadorna jetzt noch entscheidet, das ist schwer zu sagen. Die meisten Minister zählen gewiß nicht viel.

Italien hat sich in der Konferenz von St. Jean de Maurienne sicher zu einer regeren Beteiligung an der gemeinsamen Offensive verpflichtet, aber infolge dieser Anstrengungen bebt das Volksgedäude in seinen Grundfesten. Das fühlt man und eine Niederlage wird auch einen politischen Zusammenbruch bringen. In Norditalien verdient man zwar noch am Kriege, aber der Süden hungert. Die Beamten in ganz Italien sind unzufrieden. Das Landvolk tobt. Der furchtbare Kohlenmangel und die Getreidenot haben alle gute Laune weggeblasen. England und Frankreich verweigern jedoch jede Unterstützung. Die Vorräte sollen im günstigsten Falle bei umfangreichen Streckungen bis Ende Juni reichen. Dann muß Amerika mit Zufuhren helfen, sonst ist alles verloren. Die Tumulte und Revolten in den Dörfern und kleinen Städten, die Streiks der Sozialisten in den Zeitungsdruckereien, die Voten der Kriegsjahrläpse, die Verluste an Menschen und Material, das Versagen der zehnten Isonzo-Offensive — alles das wird von der brutalen und albernen Zensur unterdrückt und doch weiß es jedermann und das italienische Blut juckt für Uebertreibungen. Dazu kommt endlich die drohende Finanzkrise. Italien hat Jahresausgaben in einer Höhe von viereinhalb Milliarden zu gewärtigen, also um zwei Milliarden mehr als bisher, wovon aber nur eine halbe Milliarde durch neue Steuern gedeckt ist.

Der schärfste Rückschlag aller Offensiven des Weltkrieges.

kb. Bern, 7. Juni.

Bericht des Vertreters des Korr. Bur.:

Das „Berner Intelligenzblatt“ schreibt: Der Schlag, den die österreichisch-ungarischen Truppen den Italienern bei Jamiano versetzt haben, ist einer der schärfsten Rückschläge aller Offensiven des Weltkrieges. Die Gesamtzahl von 22.000 Gefangenen seit Beginn des italienischen Angriffes beweist wieder, das die Operationen Cadornas weit davon entfernt sind, sich ihrem Ziele der Schwächung des Gegners zu nähern.

Eine schwedische Beurteilung.

kb. Stockholm, 5. Juni.

Der militärische Mitarbeiter des „Stockhols Dagblad“ stellt die Enttäuschung der Italiener dar, deren Erfolg in der Isonzoschlacht dadurch neutralisiert wird, daß die österreichisch-ungarischen Truppen die beherrschenden Höhen bei Bodice und des Monte Kuk besetzt halten. Aber dies sei gewiß noch nicht der letzte Trumpf des hartnäckigen Cadorna, welcher gewiß auf der Trientnerfront etwa 20 Divisionen bereit habe, um die Offensivkraft der Isonzoarmee zu erneuern, wenn er dies riskieren wolle angesichts der zweifellosen Behauptung seitens der österreichisch-ungarischen Truppen auf dem Sette Communiplateau, welche schon während der letzten Kämpfe gewiß in demonstrativer Absicht sich rührten.

Calais von England „gepachtet“?

Auf die bekannten „99 Jahre“.

m. Christiania, 4. Juni.

In nordischen Bank- und Finanzkreisen erzählt man, aus sicherer Quelle erfahren zu haben, daß die Engländer in Calais und Umgebung in allergrößtem Umfange Pachtverträge auf die Dauer von 99 Jahren abgeschlossen haben.

(„Pachtverträge auf 99 Jahre“ ist eine Umschreibung für Aneignung für unbestimmte Zeiten mit der Absicht des Aneignenden, das besetzte Gebiet „vorläufig“, in Wahrheit nie wieder herauszugeben.)

Dänische Zusicherung an Deutschland.

Bei der Feier des Konstitutionstages hielt Minister Christensen eine Rede, worin er sagte, der Gedanke, die Völker durch Volksabstimmungen selbst entscheiden zu lassen, wem sie zugehören wollten, stehe zur Zeit im Vordergrund. Es sei natürlich, daß Dänemark sich mit diesem Gedanken beschäftige, zumal im Hinblick auf den Prager Frieden. Aber das deutsche Volk wisse, daß es in Dänemark einen Nachbarn habe, der ihm auf keinen Fall in den Rücken fallen werde. Was wir in nationaler Hinsicht wünschen, schloß Christensen, wollen wir auf dem Wege des Friedens und der Verträglichkeit.

Berschiedene Meldungen.

Wichtige Änderungen im österreichischen Ministerium. Das Ackerbauministerium, das bisher vom Ministerpräsident Graf Clam-Martinic versehen wurde, wurde mit Sektionschef Ritter von Seidler besetzt. Der galizische Landesmannminister Dr. Bobrzinski wurde seines Postens enthoben. Der Kaiser verordnete, daß Vorbereitungen getroffen werden, um ein neues Ministerium „für Volksgesundheit und soziale Fürsorge“ zu schaffen.

Vom neuen polnischen Reich. Dieser Tage fand in Warschau die Gründung einer neuen Parteigruppe „Nationales Zentrum“ statt, welche folgendes Programm aufstellt: 1. Konstitutionelle (verfassungsmäßige) Monarchie auf breiter demokratischer (Volks) Grundlage. 2. Starke Regierung und starkes Heer als Bürgschaft einer wirklichen Unabhängigkeit. 3. Ununterbrochene Fortführung der Arbeit an der Verwirklichung des polnischen Staates ohne Rücksicht auf den Ausgang des Krieges. 4. Bekämpfung der anarchistischen (Umsturz-)Ideen.

Ämtliche Rundmachungen.

Die Alpenurlaube. Da die Erledigung der Alpenurlaube nicht rasch genug aufgearbeitet werden kann, ging nunmehr ein Befehl an alle Militärkommanden hinaus, daß alle Appersonen, für welche angeführt wurde, soweit sie im Hinterlande sich befinden und soweit es der Dienst zuläßt, sofort abzurufen und zu entheben sind und daß diese die Erledigung ihres Ansuchens an ihrem Zivil-Dienstorte abwarten können. Jene von diesen provisorisch Enthobenen, deren Gesuch schließlich abschlägig beschieden wird, werden nach Erledigung desselben wieder eingezogen. Was die Enthebung des Appersonales anlangt, das der Armee im Felde angehört, also Feldpostnummer hat, so steht darüber noch die Entscheidung des Armeekormandos aus und es ist deshalb darüber noch nichts verfügt worden. Was endlich die Enthebung von Erbschaftsmännern betrifft, also in Fällen, wo ein solches Gesuch abschlägig beschieden wurde, so ist dabei wieder früher vorgehoben, daß solche Gesuche beim Lokalkommissär für agrarische Operationen einzubringen sind, der, sobald das Gesuch eingelangt ist, die provisorische Enthebung beim Militärkommando zu beantragen hat, falls es sich um einen Mann aus dem Hinterlande handelt. Auch hier hat die Enthebung zu erfolgen, falls nicht dienstliche Gründe dagegen sprechen.

Das neue Enthebungsverfahren. Alle Angelegenheiten, welche die Enthebung (nicht Beurteilung) eines Militärspflichtigen, seien es Ansuchen um Reuenthebung oder Verlängerung der Enthebung, werden von jetzt an einzig im k. k. Ministerium für Landesverteidigung entschieden. Ausgenommen sind nur die Enthebungsangelegenheiten der Eisenbahner, der Armeelieferanten und Bergbaubetriebe, der im Kriegsverkehr stehenden Schiffsahrtsunternehmen und einiger Beamtenstellungen. Es ist von jetzt an ganz nutzlos, durch Nachfragen, Betreiben, durch persönliche oder telegraphische Empfehlung einflußreicher Persönlichkeiten die Enthebung fördern oder beschleunigen zu wollen, da sämtliche Empfehlungen unbeachtet bleiben und an einzelne Parteien keine Auskünfte mehr erteilt werden. Alle Ansuchen um Enthebung müssen von jetzt an persönlich oder durch einen bevollmächtigten Vertreter bei der Gemeinde eingeleitet werden, wo der zu Enthebende seine Tätigkeit ausübt oder den Sitz seiner Tätigkeit hat. Zum Gesuch müssen die vorgeschriebenen und amtlich beigegebenen Druckformulare benützt werden. Die Einzelheiten, wie das Gesuch zu stellen ist, erfragt man ebenfalls bei der Gemeinde oder bei der Bezirkshauptmannschaft, oder bei den k. k. Ergänzungsbezirkskommandos (Landsturmbezirkskommandos).

Regelung des Obstverkehrs. Laut einer Verordnung, die am 15. Juni d. J. in Kraft tritt, werden alle unverlässlichen Handelselemente, namentlich solche, die erst während der Kriegszeit hinzugekommen sind, vom Ankauf und vom Handel mit Obst ausgeschlossen. Die zugelassenen Händler, Großverhaucher und Verwertungsbetriebe haben die Verpflichtung, die jeweils angekauften sowie die jeweils versendeten Obstmengen ungefüllt anzugeben. Rest diesen Anzeigen sind Transportbewilligungen für die Versendung größerer Mengen — in der Regel von 500 Kilogramm aufwärts — eingeführt. Die Stellen, welche den Verkehr zu regeln haben, sind: Die Zentralstelle (Geos) in Wien für die Aufkäufe der Verwertungsbetriebe, die Landesstellen für alle übrigen Aufkäufe. Sie erteilen die Legitimation zum Ankauf und zum Handel und fertigen die Transportscheine für die Versendung des Obstes aus. Gleichzeitig wurden Höchstpreise für Kirschen (Weißeln) und für Beerensobst festgesetzt. Es stellen sich die Großhandelspreise z. B. für inländische Kirschen per 100 Kilogramm zwischen 80 und 115 Kronen (im Vorjahre in Wien bis zu 240 Kronen), für inländische Johannisbeeren auf 100 Kronen, für Stachelbeeren und Heidelbeeren auf je 87 Kronen (im Vorjahre in Wien bis 130 Kronen, bezw. 130 und 150 Kronen). Die Kleinhandelspreise werden von den politischen Landes-, bezw. Bezirksbehörden festgesetzt. Die Höchstpreise treten schon heute in Kraft.

Der Höchstpreis für Kartoffel, Ernte 1916, ist mit 22 Heller im Kleinverkauf festgesetzt; beim Verkauf der an Ort und Stelle gewachsenen 2 Heller weniger.

Oberländer Nachrichten.

Die letzten Nummern unserer Zeitungsbeilage sind wegen einer Unterbrechung in der Postzustellung ausgeblieben. Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß wir die fehlenden Nummern raschest nachliefern werden.

Postmeister Josef Müller †.

Am Freitag, den 1. Juni, ist Handelskammer- rat Postmeister Josef Müller im 51. Lebensjahre aus dem Leben geschieden. Damit haben Landed und das Oberland einen großen Verlust zu beklagen. Herr Müller war schon seit längerer Zeit kränzlich. Im Herbst 1914 zeigten sich die ersten bedenklichen Anzeichen eines Herz- und Nervenleidens, zu dessen Behebung Müller verschiedene Heilanstalten aufsuchte. Es traten zeitweilige Besserungen ein, die bei der früher so kräftigen Natur eine Heilung erhoffen ließen. Allein die Kräfte nahmen andauernd ab und nun ist er an einer Herzlähmung unerwartet rasch verchieden. Nach Jahren voll rastloser, aber in jeder Hinsicht erfolgreichen Arbeit, welche ihm ein ruhigeres Alter gewährleisten hätte, mußte er, einundfünfzigjährig, auf der Sonnenhöhe des Lebens von uns scheiden.

Am Sonntage, den 3. Juni, nachmittags, wurde Postmeister Müller zu Grabe getragen und die Marktgemeinde Landed hat ihren größten Sohne eine würdige Bestattung bereitet. Schon zu der stimmungsvollen Aufbahrung im Hoteljaale kamen die Landeder in Scharen und die Beteiligung an Leichenbegängnisse war auch aus der Umgebung eine zahlreiche und allgemeine. Der Gemeindevorstand von Landed gab seinem früheren verdienstvollen Mitgliede, das Landeds Entwicklung zielbewußt und erfolgreich gefördert hat, vollzählig das letzte Geleit. Die Schulkinder beteiligten sich mit allen Klassen und beteten für den Erbauer des Schulhauses. Die Feuerwehr trug den Sarg ihres tatkräftigen ehemaligen Kommandanten. Alle Behörden und Ämter waren vertreten. Unter den Trauergästen sah man den Vorstand der Post- und Telegraphendirektion Herrn Hofrat v. Klebelsberg, den Leiter der Bezirkshauptmannschaft, Herrn v. Röggl, den Obmann des Landesverkehrsrates, Herrn Abg. Dr. Köstler, den Landtagsabgeordneten von Landed, Herrn Handelskammerat Gehhart, den prov. Vorsitzenden der Handels- und Gewerbekammer, Herrn Kammerat Rauch, den Konzipisten der Handelskammer, Herrn Dr. Egert, vom Bureau des Landesverbandes für Fremdenverkehr die Herren Dr. Rohm und Finl, von der Verlagsanstalt „Tyrolia“, Herrn Direktor Schiener usw. Die Staatsbahn, die Postmeister und Gaswirtsgehilfen, das Rote Kreuz, die Standschützen, der Männergesangverein hatten Vertreter entsandt und aus dem großen auswärtigen Bekanntenkreise erschienen viele Trauergäste, um dem treuen Freund die letzte Ehre zu erweisen und Kränze und Blumen auf das Grab zu legen.

Bei allen Teilnehmern kam das Gefühl zum Ausdruck, daß der hervorragende wackere Mann, der im besten Alter von uns scheiden mußte, für seine Familie und für seine engeren und weiteren Heimat unersetzlich ist. Seine Tatkraft und Schaffensfreude, verbunden mit seltenem Weitblick in allen wirtschaftlichen Fragen, seine warme Heimatsliebe, die stete Hilfsbereitschaft und Freigebigkeit werden schwer vermisst werden und was Landed an seinem Postmeister verloren hat, wird erst die Zeit richtig ermessen lernen.

So trauern denn am Grabe des allzufrüh Heimgegangenen mit der schwer geprüften Familie — der Frau Gemahlin, dem Sohne und den beiden Töchtern — und mit dem Freundeskreise auch die Heimat Landed und das ganze Oberland, welche sein Andenken unvergänglich in Ehren halten werden.

Zur Würdigung der Tätigkeit und des Lebenslaufes des nun in der kühlen Erde ruhenden verdienstvollen Mannes wiederholen wir hiemit die Ausführungen, welche die „Oberländer Wochenpost“ anlässlich seines 50. Geburtstages im März 1916 veröffentlichte:

Josef Müller übernahm als achtzehnjähriger Mann die Leitung des Postgasthofes in Lan-

deck, dessen bescheidener Umfang ihm aber bald nicht mehr genigte. Schon 1884 erfolgte die erste Vergrößerung und im Jahre 1896 wurde der Gasthof zum erstklassigen Hotel umgebaut. Als dieses 1909 durch Feuer größtenteils zerstört wurde, erbaute Müller den heutigen Großgasthof, der hinsichtlich Bauweise, Ausstattung und Führung zu den vornehmsten Gaststätten der Alpenländer gehört. — Der Tourist wie der verwöhnte Automobilist finden da entsprechende Unterkunft, hohe Herrschaften aus aller Welt hielten Einkehr und besonders gerne weilte Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Eugen in Landed.

Die Vergrößerungen des Hauses verlangten einen vermehrten Fremdenverkehr in das Oberinntal, der durch die großzügige Werbearbeit Müllers auch erreicht wurde, welche nicht nur seinem Hause, sondern Landed und der ganzen Umgebung neue Gäste geworden hat. Als Postfuhrhalter machte Müller Landed zum Ausgangsort der großen Wagenfahrten ins Winchgau und Engadin, über den Arlberg und über den Fern ins bayerische Hochland. Als Postkutsche und Touristenwagen vom Automobil abgelöst wurden, wurde Landed durch die Bemühungen seines Postmeisters wieder zur Hauptstation, deren Gebäude er dem Staate erbaute. Schon früher, im Jahre 1905, erbaute Müller das musterträchtig eingeteilte Postamt.

Der regsame Oberinntaler Hotelier wurde bald ein maßgebendes Mitglied im Landesverband für Fremdenverkehr und später Obmann des Verkehrsrates für das Oberland. Was er für seine Berufsgenossen und Freunde gearbeitet hat, läßt sich in wenigen Zeilen nicht sagen. Wer nur immer eines Rates oder Dienstes bedurfte, fand sich beim Müller ein.

Der Handels- und Gewerbekammer gehörte Müller schon seit Jahren an und das Oberland hatte an ihm seinen beredten Anwalt.

Als Ende der Neunzigerjahre die industrielle Ausnützung naher Wasserkraften angeregt wurde, war das Eintreten Müllers entscheidend für die Gründung der Fabriken in Landed. Lange Zeit wurde ihm diese Förderung nicht gedankt, heute aber, da die Früchte übersehen werden können, da der Grundbesitz in Landed seinen Wert vervielfachte, die Geschäfte neu aufblühten und viele Hunderte lohnende Arbeit fanden, ist eine andere Wertschätzung eingetreten.

Nachdem durch die Industrie neue Steuerquellen gesichert waren, konnte die Gemeinde Landed 1902 an die Ausführung der längst notwendigen Bauten: neues Schulhaus, Friedhofserweiterung, Straße auf die Ob- und Uferschutzbau am Grammlerweg schreiten. Dabei war Postmeister Müller der erfahrene Leiter in Bau- und Geldfragen, der hohe Unterstutzungen zu erreichen wußte, und die großen Aufwendungen aus den neuen Steuereingängen ohne wesentliche Erhöhung der Umlagen decken konnte.

Neben den großen Arbeiten für die Gemeinde war Postmeister Müller auch in kleinen Belangen stets für die Hebung und Verschönerung seiner Heimat bemüht. Als vieljähriger Obmann des Verschönerungsvereines hat er so manches geschaffen, was heute noch zu wenig beachtet wird. Seiner Anregung ist auch die Neugestaltung des Postplatzes zu verdanken, die durch den schönen Neubau der Verlagsanstalt „Tyrolia“ bewirkt wurde.

Durch den Tod des Herrn Müller hat auch der Obstbau einen unersetzlichen Verlust erlitten. Ueber dessen Anregung wurde in Nordtirol der erste Verein für Obstbau und Verwertung in Landed gegründet und so der Vereinsgedanke erweckt, worauf die Organisation des ganzen Landesteiles erfolgte. Er war der intimste Freund und Förderer des bekannten, bereits verstorbenen Althomologen Fald. Herr Müller legte bald nach der Vereinsgründung die heute weit über die Grenzen Tirols hinaus bekannte Musterobstanlage in „Schenten“ an. Durch nimmermüde Versuche und ohne Rücksicht auf die Kosten wurde dort mit dem Sortenstudium für Nordtirol begonnen und es hat sich Müller hierin große Verdienste erworben. Ein besonderer Wert wurde von dem Dahingegangenen auf den Feinobstbau gelegt und er hatte darin solche Erfolge aufzuweisen, daß er dem Obstbau Südtirols ernstlich Konkurrenz machte. Die herrlichen, wohlentwickelten Früchte seiner Anlage zierten in den letzten Jahren stets die Hofstapel, die ersten Deli-

katessengeschäfte Wiens, Budapests und größerer Städte Deutschlands. Durch die praktische und geschmackvolle Sortierung und Verpackung wurde der Wert seines Feinobstes noch erhöht. Bei allen Ausstellungen und größeren Aktionen nahm Postmeister Müller tätigen Anteil und wußte durch treffende Worte und Taten stets aneifernd und beispielgebend zu wirken. Infolge seiner Stellung war es Müller auch möglich, die bedeutendsten Obstanlagen in ganz Europa zu besuchen und er hat sich dadurch so große Erfahrungen angeeignet, daß er einer der bedeutendsten Fachmänner war. Daß Müller Tausende von Obstbäumen an Vereine, Schulen und Gartenbesitzer kostenlos abgegeben hat, sei nur nebenbei erwähnt. Sein Diebstahlsaufenthalt war sein „Schenten“ und er verlag in diesem Eldorado eines Obstparadies alle Bitternisse. Dieser Mustergarten ist für Müller ein bleibender Denkstein seiner Tätigkeit, er ist sein Testament, mit dem er die Obst- und Gartenfreunde reichlich bedacht hat und auch heute noch, in kühler Erde ruhend, einladet, sein begonnenes Werk fortzuführen.

So zeigt der Rückblick auf das Schaffen des Verstorbenen ein Leben voll oft schwerer, aber erfolgreicher Arbeit. Sie war neben der Sorge für Familie und Haus zum Großteil der Heimat gewidmet.

Bersammlung. Zur Monatsversammlung des katholischen Arbeitervereines Landed am Sonntag, den 10. Juni, wird Landtagsabgeordneter A. Gehhart als Redner erscheinen.

Kriegsanleihezeichnungen. Bei der Spar- und Vorschußkasse Landed wurden bis zum 4. Juni an 6. Kriegsanleihe gezeichnet: Marktgemeinde Landed 100.000 K., Gemeinde Grins 25.000 K., Spar- und Vorschußkasse selbst 50.000 K., Bezirkskrankenkasse Landed 10.000 K., verschiedene andere 23.000 K.; zusammen 208.000 K.

Bereinstheater in Landed. Der katholische Arbeiterverein Landed hat nach längerer Pause wieder eine Vorstellung gegeben, die bei dreimaliger Wiederholung stets ein volles Haus erzielte. Das schöne Volksstück „Der Buchenjey oder die Versöhnung auf dem Schlachtfelde“ spielt im Weltkrieg und enthält gute, zeitgemäße Gedanken. Die Darstellung zeigte die bekannten Spielkräfte des Vereines wieder auf der alten Höhe und ernteten reichen Beifall. Der Reinertrag wurde zur Unterstützung der vielen im Felde stehenden Mitglieder des katholischen Arbeitervereines und deren Angehörigen verwendet. Eine nochmalige Wiederholung würde sich wohl lohnen.

Einziehung der 10-Heller-Nickelmünzen. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Finanzministeriums betreffend die Einziehung der Nickelmünzen zu 10 Hellern. Die Nickelmünzen zu 10 Heller werden mit 31. Dezember 1917 außer gesetzlichen Umlauf gesetzt werden. Ferner eine Verordnung des Finanzministeriums betreffend die weitere Ausprägung und Ausgabe von Teilmünzen der Kronenwährung zu 20 Heller und zu 2 Heller aus Eisen.

Ameisen als Entlausen. Wie „Streffleurs Militärblatt“ mitteilt, werden verkaufte Montur- und Wäschestücke, Strümpfe, Fußlappen usw. am schnellsten und billigsten dadurch entlausen, daß man die Stücke auf einen Ameisenhaufen legt. Die Wirkung ist einfach verblüffend; die fleißigen Ameisen besorgen die Entlausung viel rascher und einwandfreier, als das mit anderen Mitteln möglich ist. Die von den Schmarotzern befreiten Wäschestücke werden dann einfach mit kaltem Wasser und Seife gewaschen. Trotzdem haften ihnen dann immer noch genügend von der durch die Ameisen zurückgebliebenen scharfen Säure an, um eine Wiederverlausung für längere Zeit zu verhindern.

Nicht Steinschleifen! Ein Opfer dieser von unbedachten Leuten leider sehr oft verübten Unsitte wurde am Donnerstag die Bäuerin Susanna Mark. Hüterbuben ließen im Gebirg ober Pfunds Steine ab. Ein solcher hat die unterhalb der Burschen befindliche Bäuerin am rechten Fuß getroffen und ihr sämtliche Zehen abgequetscht.

Geringer Verdienst. Aus Rastereith schreibt man uns: Eine hiesige Schneiderin übernahm von einem Schneidermeister aus dem Stanzeral Militärmonturen zum Anfertigen. Also für je eine Montur, bestehend aus Hose und Bluse, wurden 3 K. für zehn Monturen 30 K. bezahlt; zum Anfertigen der Monturen benötigt man Zwirn für 10 K. 80 h, somit bleibt bei zehn

Monturen Reinverdienst 19 K 20 h. die Anfertigung mußte tabellos erfolgen; für eine Montur benötigt eine schnelle Schneiderin genau einen Tag; tägliches Einkommen also 1 K 92 h. Wird sich aber heute jemand finden, welcher einer Person für 1 K 92 h das Essen verschafft?

Ausschreibung. Die durch Resignation erledigte Pfarre U m h a u s e n bis 17. Juli 1917; Patron: Stift Stams.

Pfarrer Wegmann von Umhausen kommt nach Mals. Bei der Gemeindevoraussetzung am 30. Mai in Mals wurde über Antrag des hochwürdigen Herrn Dechanten der Pfarrer von Umhausen, Josef Wegmann, zum provisorischen Frühmesser gewählt.

Ausferner Nachrichten.

Allerhöchster Dank. Auf das Guldigungstelegramm an Se. Majestät Kaiser Karl I. anlässlich des 50jährigen Gründungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr in Reutte in Verbindung mit dem 20. Feuerwehr-Bezirksdelegiertentag am 6. Mai d. J. langte von der k. k. Statthalterei vom 3. Juni, Bl. 2798/1, prj. folgendes Dankschreiben herab: An Seine Wohlgeboren Herrn E. Müller, Bürgermeister und Verbandsobmann der Freiwilligen Feuerwehr in Reutte: In Allerhöchstem Auftrage gebe ich Euer Wohlgeboren für die anlässlich der 50jährigen Gründungsfeier der Freiwilligen Feuerwehr telegraphisch zum Ausdruck gebrachte Loyalitätskundgebung den Allerhöchsten Dank bekannt. Der k. k. Statthalter: Loggenburg.

Zur 6. Kriegsanleihe. Vom 6. bis 10. Juni nimmt über Vermittlung der hiesigen Bezirkshauptmannschaft ein Bankbeamter der Zentralbank der deutschen Sparkassen im früheren Kassakol (Tauscherhaus) in Reutte von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags und am 10. Juni jedoch nur bis 12 Uhr mittags Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe entgegen. Durch diese Maßnahme ist nun allen Gelegenheiten geboten, auch ohne Intervention von Vertrauensmännern sich an der 6. Kriegsanleihe beteiligen zu können. Jedermann erfülle seine Staatsbürgerpflicht und zeichne, was in seiner Kraft liegt, und unser Sieg wird dadurch um so sicherer sein. — Die von der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft ausgegangene Verbeistätigung für die 6. Kriegsanleihe im Bezirk Reutte hat schon großartige Erfolge gezeitigt. Die meisten Gemeinden sind als solche durch anschließende Zeichnungen ihrer Einwohnerschaft mit gutem Beispiele vorangegangen, welchem sich alle Schichten der Bevölkerung mit bewunderungswürdiger Opferwilligkeit anschlossen und es läßt sich daher schon heute ein sehr erfreuliches Resultat in diesem Bezirke erhoffen. In der Marktgemeinde Reutte allein dürften die Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe den Betrag von 200.000 K bereits überschritten haben. — Der von der Bezirkshauptmannschaft Reutte veröffentlichte 1. Ausweis über Zeichnungen von Kriegsanleihe lautet: Bei den Postämtern wurden gezeichnet: in Bock 3600 K, Bichlbach 2000 K, Elbigenalp 12.000 K, Säselgehr 1000 K, Holzgau 4900 K, Vermoos 2700 K, Schattwald 27.250 K, Bils 3350 K, Biberwier 2500 K, Ehrwald 4000 Kronen, Grän 2000 K, Höfen 2550 K, Lech-Achau 7500 K, Nesselwängle 4250 K, Stanzach 4400 K, Zungholz 1000 K. — Beim Militär-Witwen- und Waisen-Fond: in der Marktgemeinde Reutte 180.000 K, in den Gemeinden: Preitenwang 40.000 K, Hinterhornbach 2500 K, Biberwier 2500 K, Ehrwald 5000 K, Pflach 25.000 K. — Bei der Bank für Tirol und Vorarlberg durch die Gemeinde Heiterwang 4000 K und beim k. k. Postsparkassenamt in Wien 2000 K. — Bei der Tiroler Bauernspartasse in Innsbruck durch die Gemeinde Stanzach 27.600 K. — Bei der Pargeseffschaft in Wien durch die Stadtgemeinde Bils 500 K. — Bei der Sparkasse Inntal durch die Gemeinde Pöhlen 700 K.

Abschied des hochw. Herrn Anabl. Am 2. Juni verließ uns der hochw. Herr Kooperator Hermann Anabl, um seinen neuen Posten als Pfarrer in Gramais im oberen Lechtale anzutreten. Im Jänner 1913 wurde er hieher versetzt und hat sich seitdem durch eifrige Arbeit die Wertschätzung der Bevölkerung errungen. Im Oktober gleichen Jahres wurde auf sein Betreiben die Schulspartasse an der hiesigen Schule eingeführt, welche zum größten Segen wurde. Die ganze Arbeit für die Sparkasse machte der Herr Kooperator für alle Klassen allein.

eiferte die Kinder zur größten Sparsamkeit an und erreichte, daß die Summe der Einlagen sich heute auf einige tausend Kronen beläuft. Eltern und Schule sind ihm zu größtem Danke verpflichtet. Gottes Segen für ihn auf seinem neuen Posten!

Vom Viehverkehr. Auf Grund der Verordnung der k. k. Statthalterei vom 23. Mai 1917, L.-G.-Bl. Nr. 29, ist die Ausfuhr von Rindern einschließlich von Kälbern, sei es Schlacht-, Zucht- oder Nutztvieh, aus einer Gemeinde in die andere in Tirol von der Beibringung eines von der Bezirkshauptmannschaft ausgestellten Transportscheines abhängig. Zuwiderhandlungen werden bis zu 5000 K, bezw. bis zu 6 Monaten Arrest bestraft.

Maul- und Klauenseuche. Zufolge Erlasses der k. k. Bezirkshauptmannschaft vom 2. d. M. ist über die Alpen Seespiße am Plansee und Birken- tal in Nesselwängle wegen erfolgtem Auftrieb von Weidevieh aus der Gemeinde Wenus, Bezirk Inntal, vorsichtshalber wegen Verschleppung der Maul- und Klauenseuche, eine 14tägige Beobachtungssperre verhängt worden.

Vom Bahnverkehr Garmisch—Reutte. Wie die Bezirkshauptmannschaft Reutte mitteilt, ist es ihr möglich geworden, zu erreichen, daß vom 1. Juni angefangen an jedem Montag und Freitag ein Frühzug von Garmisch nach Reutte geführt wird, um der Bevölkerung von Zwischenthoren die Abwicklung von Amtsgeschäften an diesen beiden Amtstagen in weitgehendstem Maße zu ermöglichen.

Kriegskreditbank für Nachtirol Ges. m. b. H. in Innsbruck. In der Zeit vom 1. Jänner bis Ende Mai d. J. wurden Kreditgesuche im Betrage von Kr. 2.144.558,48 formell eingebracht und bewilligt. Zur Auszahlung gelangten während dieser Zeit 2.299.944,09 Kronen, wogegen 2.010.804,60 Kronen zurückgezahlt wurden.

Ertrunken. Aus Bils wird uns berichtet: Die 64jährige Bauersfrau Marianne Hartmann in Bils, die schon seit längerer Zeit schwermütig war und deren Zustand sich in der letzten Zeit sehr verschlimmert hat, stand am 26. Mai um 5 Uhr früh auf und sagte zu ihrem Manne, dem Bauern und Hammermeister Josef Hartmann, dabei: „Jetzt muß ich hinuntergehen.“ Hartmann glaubte, sie meine, daß sie nun in den Stall abgehe; als er etwas später auch aufstand, fand er sie nirgends im Hause und machte sich gleich, Schlimmes ahnend, auf die Suche. Aus dem am Hause vorbeischießenden Mühlbache zog er dann schließlich den Leichnam seiner Frau heraus. Sie hat offenbar selbst den Tod im Bache gesucht.

Erinnerung

an die Einsendung der Bezugsgebühren für das erste Vierteljahr, bezw. Halbjahr oder ganze Jahr 1917, die im Vorhinein zu erlegen sind. Es wird höflich ersucht, bei Zeiten einzusenden, da sich Geldsendungen etwa 10 Tage unterwegs befinden. — Verlorene oder nicht erhaltene Erlagscheine ergänzt auf Mitteilung die Verwaltung jederzeit. — Bei nicht rechtzeitigem Bezahlen sind unliebsame Unterbrechungen unvermeidlich, auch kann die Nachlieferung der entfallenen Nummern mit der Roman-Fortsetzung — da nur ein kleiner Vorrat gedruckt wird — nicht garantiert werden.

An die tirolischen Reichsratsabgeordneten.

Rauders, 20. Mai.

Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Landeck hatte auf Pfingstmontag nachmittags im hiesigen Postgasthofe eine Versammlung für den Bezirk Rauders einberufen, um für die Kriegsanleihe zu werben. Sämtliche Vorsteher des Bezirkes, die meisten Seelsorger, sowie andere angesehenere Persönlichkeiten waren dazu erschienen. Bezirkshauptmann Baron Odelga von Landeck führte den Vorsitz. Der erschienene Redner, Sekretär der Sparkasse der Stadt Innsbruck Dr. Förcher-Mayr, sprach in klarer, überzeugender Weise über die Kriegsanleihe und deren Vorteile. Der zur Versammlung geladene Uwg. Sabicher setzte sich gleichfalls in wärmster Weise für eine möglichst ausgiebige Zeichnung ein. Wenn wir schon in diesen schweren Tagen, führte er aus, für Reich und Land die viel schwereren Opfer der Heu-, Wolle- und Butterstellung usw. erbringen müssen, ja selbst Blut und Leben unserer

Brüder und Söhne opfern, so können wir uns vom Papiergelde, das wir dem bedrängten Vaterlande leihen, umso leichter trennen, als wir dabei nur ein gutes Geschäft machen. Das Oberland werde auch diesmal, wie bisher seinen Mann stellen. Die Kasseisenkasse in Gram habe z. B. schon wieder 80.000 Kronen gezeichnet und bisher zusammen den kaum von einer anderen Kasse erreichten Gesamtbetrag von 420.000 Kronen für Kriegsanleihe zustande gebracht. Wir geben dem Staate, was des Staates ist, verlangen aber auch, daß endlich auch der Staat dem Bezirke und seiner Bevölkerung gibt, was des Volkes ist, nämlich die V i n s c h g a u - B a h n. Seit 20 Jahren wurde diese Bahn der Bevölkerung versprochen, im Landtage wiederholt einstimmig als die wichtigste Verkehrsfrage des Landes erklärt, Millionen wurden für ihre Trassierung ausgegeben, in allen Zeitungen wurde heuer der rascheste Ausbau der Bahn als sicher und beschlossen angekündigt und nun herrsche wieder unter allen Wipfeln Grabesstille! Auch von der von sämtlichen deutschen Landtagsparteien beschlossenen Entscheidung einer Abordnung an Se. Majestät in Angelegenheit der Vinschgauer Bahn höre man nichts! Die wichtigste Verkehrsfrage des Landes scheine wieder auf die Seite geschoben zu werden in einer Zeit, da das Land und der Bezirk die höchsten Opfer an Gut und Blut bringe. Der Vorsitzende Herr Odelga erklärte selbst, daß der arme Bezirk Landeck sowohl hinsichtlich Butterstellung wie Zeichnung zur Kriegsanleihe sich glänzend gehalten habe. Die Kosten der Bahn können in der Zeit der Milliarden keine Rolle spielen. Man begreife, daß während des Krieges die ganze Linie Landeck—Mals nicht ausgebaut werden könne, aber der bestimmte Wille, die Bahn zu bauen, muß der Bevölkerung durch Inangriffnahme wenigstens einiger Bauteile gezeigt werden, solle nicht Verdrossenheit und schwere Verstimmung in dem Bezirke sich einfinden. Es braucht nicht bemerkt zu werden, daß diese Ausführungen des Uwg. Sabicher in der Versammlung stärksten Widerhall fanden. Der Reichsrat tagt, wir wollen hoffen, daß die Tiroler Abgeordneten in Wien sich um der wichtigsten Verkehrsfrage des Landes wirksam erinnern.

Die sechste Kriegsanleihe.

Beim k. k. Militär-Witwen- und Waisenfond sind neuerlich folgende Zeichnungen eingelangt: 180.000 K von Kassen und Parteien der Gemeinden Feuchten, Kaunserberg und Pettneu, 60.000 Kronen von Parteien der Gemeinde Deh, 50.000 Kronen von der Gemeinde Dolano, 30.000 K von der Gemeinde Rodeneck, 30.000 K von der Gemeinde Obsteig, 25.000 K von Libera Alceste.

Gerichtssaal.

Eine diebische Magd. Der Gastwirt Jakob Seier in Rematen bemerkte, daß wiederholt aus der Kellnerintasse seiner Tochter Geldbeträge abhanden kamen, die allmählich eine Höhe von 137,60 Kronen erreichten; um dem Diebe auf die Spur zu kommen, wurden die Notizen, die in die Tasche kamen, mit einer Bleistiftbemerkung versehen. Richtig fand man dann solche Notizen bei der als Dienstmagd mit Verpflegung und 10 Kronen Monatslohn dort angestellten 1898 in Teils geborenen und nach Oberhofen zuständigen Emma Wieser vor, die außerdem auch aus einer Schatulle nach deren Aufbruch einen Geldbetrag von 44 Kronen entwendet hatte, um mit diesen Geldern die verschiedensten Einkäufe zu machen. Sie rechtsfertigte ihren Diebstahl damit, daß sie mit 10 Kronen unmöglich auskommen konnte. Da der Schaden teilweise gutgemacht wurde, wurde sie unter Berücksichtigung des Geständnisses, der bisherigen Unbescholtenheit, des Alters und der geistigen Minderwertigkeit zu 1 Monat Kerker unter Anrechnung ihrer Untersuchungshaft vom 28. April bis 10. Mai und zur vollen Schadenersatzmachung verurteilt.

Aus aller Welt.

Das Regiment der Milliardenäre. Der Berichterstatter der „Depeche de Toulouse“ läßt sich aus Newyork schreiben: In Amerika bilden sich die Truppen nach Berufsgruppen. Hierüber mag man wohl in Europa staunen, aber dort erscheint es ganz natürlich. Jede Universität wird eine Kampfeinheit aufstellen, es wird eine Schwadron Börsenmakler und ein Bataillon aus einem Warenhaus geben. Alle, auch die Kino-

Schauspieler, wollen in Berufseinheiten kämpfen. Das schafft Wetteifer und macht Reklame. So gibt es auch ein Regiment der Milliardäre, und ich habe es in der Kaserne gesehen, wo es sich übt. Die Väter haben den Krieg beschloffen, die Söhne wollen in ihm kämpfen. Die Übungen finden abends in einem elektrisch erleuchteten, behaglich erwärmten riesigen Saale statt. Unter dem Filzhut sehen die Söhne der Könige der Vereinigten Staaten aus wie ganz gewöhnliche Sterbliche. Eine ganz kleine Sieben auf dem khakifarbenen Dolman ist das einzige Unterscheidungszeichen, das man sich gestattet hat. Aber um dieses Zeichen tragen zu dürfen, was hat es für Wettbewerb, was für Gemütsbewegungen gegeben! Man darf in das Regiment nur eintreten, wenn man vorgeschlagen wurde, wenn man einen Beschluß und eine Abstimmung über sich ergehen ließ. Es ist sehr viel schwieriger, die Berechtigung zu erlangen, sich im 7. Regiment töten zu lassen, als im Jockeyklub Hazard zu spielen. — Es geht doch nichts über amerikanische Reklame.

Was ist dumm? Man schreibt dem „Grazzer Volksblatt“: Einen Haufen Blumen auf der Wiege zusammenklauben, die auf dem Heimwege in der warmen Hand verwelken und weggeworfen werden. — Was ist noch dümmer? Schreien und jammern nach Milch und das Futter für die Kühe zertreten. — Was ist gemein? Wenn sogenannte Damen einem Bauer, der sich über das Graszerreten aufhält, höhnisch ein langes und breites Maul anhängen. — Was ist traurig? Wenn die Eltern noch dümmer sind als die Kinder und ihre Kinder über den Zaun heben und sie anleiten, fremdes Eigentum nicht zu achten. — Was ist roh? Wenn eine Magd einen Herrn ersucht, aus der Wiege herauszugehen und der Herr, welcher eine Extrabildung und Ehre beansprucht, ihr mit Erschießen droht.

Rasieren ohne Seife. Not macht auch beim Rasieren erfinderisch. Und wenn die gemachte „Erfindung“ für das früher durchaus notwendig gehaltene Einseifen nicht nur Ersatz, sondern sogar in seiner Wirkung besser und in seiner Anwendung kostenlos ist, dann haben wir „ein ganz probates Mittel“. Die Haare sind hygroscopische Horngebilde; sie nehmen also leicht Wasser auf. Im trockenen Zustande sind sie spröde, im feuchten weich. Trockene Haare bieten also dem Rasiermesser einen größeren Widerstand, als feuchte. Wird eine Stelle trocken rasiert, so ist das mit einer gewissen Schmerzempfindung verbunden. Die Grundbedingung für einwandfreies Rasieren ist also das gründliche Anfeuchten der Haare. Das hat man in der guten alten Zeit mit der Rasierseife erreicht, indem durch den Seifenschaum die Feuchtigkeit gebunden wurde. Jeder weiß aus eigener Erfahrung, je länger eingeseift worden ist, desto besser das Rasieren. Mit anderen Worten: je mehr Feuchtigkeit von den Haaren aufgenommen wird, desto leichter und angenehmer der Schnitt des Messers. Es ist nun ohneweiters einleuchtend, daß wir die Rasierseife gut entbehren können, wenn wir ein anderes Mittel zur Hand haben, durch das wir denselben Zweck erreichen. Und das ist warmes Wasser. Man nimmt Wasser, so heiß man es vertragen kann, aus der Warmwasserleitung oder einer Schüssel und bespült damit das Barthaar mittels Einreiben durch die hohle Hand. Je länger dies Verfahren fortgesetzt wird, desto mehr Feuchtigkeit nehmen die Härchen auf, desto weicher werden sie. Daß diese Art des Anfeuchtens der Haare gegenüber dem Einseifen den Vorzug der größten Schnelligkeit hat, geht daraus hervor, daß durch die Seife den Haaren die Feuchtigkeit erst mittelbar zugeführt wird. Ist dann außerdem auch das Messer vorher gut abgezogen, dann wird die Qual des Rasierens zum Vergnügen.

Englands Schrei nach einem Gesundheitsminister. Die sich von Woche zu Woche steigende Schwere der englischen Mannschäftsverluste kann trotz aller Rettungsversuche der Behörden nicht mehr ein Geheimnis bleiben, und das Gespenst der Angst vor Entvölkerung spukt auch bereits in den Londoner Blättern. Die Frage erscheint nach der Ansicht der „Daily Mail“ um so bedeutender, als Englands Menschenverlusten an der Front auch sehr erhebliche dauernde Verluste im Lande selbst gegenüberstehen. Nach den letzten amtlichen Feststellungen starben in England alljährlich mindestens 100.000 Kinder unter 5 Jahren, für die vier Jahre, von 1911 bis 1916, betrug die Todesziffer 575.078, also ein Viertel der

Gesamtbevölkerung in sämtlichen Altersklassen. Die Anzahl von Menschenleben, die jetzt auf französischem Boden geopfert werden, veranlaßt Lord Rhombda, einen Feldzug zur Rettung der Kinder im Lande selbst zu eröffnen. Der Plan gipfelt in dem Ruf nach einem neuen Ministerium, nach einem Gesundheitsminister, der dieser Entvölkerung ein Ende bereiten soll. An sich gebe es in England wohl genug Einrichtungen und Behörden zur Pflege der Volksgesundheit, aber es fehle durchaus ein System, das diese Kräfte und Bestrebungen konzentriert und sinngemäß ineinandergreifen läßt. Wenn nicht sofort Abhilfe geschafft werde, müsse diese ganze „Armee von Pflegern der Kindergesundheits“ als nutzlos betrachtet werden, denn heute herrsche in dieser Beziehung noch immer die größere Verwirrung, kein Gesundheitsamt nehme auf das andere Rücksicht, so daß die verschiedenartigen Bemühungen sich oft gegenseitig vollkommen aufheben. Nur von einem energischen, mit den größten Machtbefugnissen ausgestatteten Gesundheitsminister bleibt zu erhoffen, daß das englische Volk vor dem in dieser Hinsicht drohenden Ruin gerettet werde!

Die Kartoffeln des Königs von England. Die „Daily Mail“ verkündet der Welt, daß König Georg V. allwöchentlich zwei bis drei Tage bei gutem Wetter auf einem Kartoffelfeld im Schlossgarten von Windsor arbeitet, ebenso Prinzessin Mary und Prinz Henry. Die deutschen Landwirte haben wohl auch diese soziale Umwälzung hervorgebracht. Es ist nicht das erste Mal, daß ein König neben dem Regieren, sofern ihn das nicht mehr in Anspruch nimmt als den König von England, noch einen anderen Beruf treibt. So beschäftigte sich Ludwig XVI. mitten in den Stürmen der Revolution mit Schlosserarbeiten und es ist begreiflich, daß der König von England, um der Kartoffelnot seines Volkes abzuhelfen, selbst Spaten und Hacke ergreift. Denn wenn Heinrich IV. von Frankreich jedem Franzosen am Sonntag ein Huhn in den Topf schenken wollte, so kann man sich denken, daß Georg V. als sorgender Landesvater jetzt bei den mageren Zeiten seinen Untertanen wenigstens eine Kartoffelsuppe wünscht. Etwas auffallend klingt nur die Bemerkung, daß der König „bei gutem Wetter“ auf dem Kartoffelfeld arbeite. Die echten Kartoffelbauern pflegen in der Wahl des Wetters nicht so vorichtig zu sein; aber es ist wohl nichts dagegen zu sagen, wenn der Britenkönig seine Zeit so einteilt, daß er bei Regenwetter regiert, bei Sonnenschein Kartoffeln baut. So darf man denn mit einiger Sicherheit erwarten, daß die „Daily Mail“, wenn sie später das Endergebnis der königlichen Kartoffelacker mitteilen wird, nicht unterlassen wird, festzustellen, daß der König die dicksten Kartoffeln geerntet habe.

Ein französischer Offizier über die deutsche Presse. In einer Karte des französischen Leutnants M. vom Offiziersgefängnislager Burg an seinen Bruder in Lille, 15. Jänner 1917, heißt es nach den „Hamb. Nachr.“ u. a.: „... Sag mal, hast du schon Deutsch gelernt und kannst du die Zeitungen dieses Landes lesen? Ich liebe ihre Objektivität sehr sowie ihr gerechtes Abwägen, abgesehen von Ausnahmen, welche offenbar die Regel bestätigen. Glaubst du nicht auch, daß die französische Presse und besonders, was man die große Presse nennt, von den deutschen Zeitungsmännern lernen könnten? Ich hoffe nur, daß alle die Vergifter der Herzen und des Gehirns, die Einschläferer der Wachsamkeit der der Energie sowie der Beweihräucherung der Eitelkeit und der Unfähigkeit nach diesem Orkan zur Verantwortung gezogen werden. Wenn ich daran denke, daß Frauen und Kinder unschuldig leiden müssen, während diese Schuldbeladenen ihre hochtrabenden Phrasen hervorgurgeln, ist unsere eigene Lage so verfahren, daß ich ihr nicht mehr die Kraft der Wiedererlösung zutrauen kann. Das ist unser Hauptschmerz, und er ist sehr heftig.“

Die Zuschlagskarte des Toten. Im „Cri de Paris“ liest man: Ort der Handlung: Ein Pariser Bahnhof. Bei der Ankunft eines Schnellzuges macht man die Entdeckung, daß in einem Abteil zweiter Klasse ein Toter liegt; der arme Reisende ist unterwegs einem Herzschlag erlegen. Man durchsucht die Leiche, um die Personalien festzustellen, und findet in einer Brieftasche eine Fahrkarte dritter Klasse von P. . . nach Paris. Der Mann hat sich also vor seinem Tode eines Betruges gegen die Eisenbahngesellschaft schuldig gemacht. Da er aber, wie gesagt, tot ist, kann er nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden.

Aber Ordnung muß trotzdem sein. Und so holt ein Bahnbeamter rasch eine Zuschlagskarte von der dritten zur zweiten Klasse, entnimmt dem Geldbeutel des Toten den Betrag hierfür und steckt sein säuberlich die Zuschlagskarte in den Beutel. Der Tote hat seine Pflichten gegen die Gesellschaft erfüllt und kann sich nunmehr ruhig begraben lassen.

Praktische Bevölkerungspolitik. Bei einem Hausbesitzer in Waldenburg wohnte ein Wiener mit Kindern, der auf ärztlichen Rat seine Wohnung verließ. Er wollte dafür eine andere Wohnung beziehen, die in demselben Hause im dritten Stock lag. Damit aber war der Hauswirt nicht einverstanden. Er erklärte, daß er diese Wohnung nur an kinderlose Familien vermieten wolle. Der erste Bürgermeister der Stadt sandte daraufhin folgendes Schreiben an den kinderfeindlichen Hausbesitzer: „Darin, daß Sie die Wohnung im dritten Stock Ihres Hauses nur an Familien ohne Kinder vermieten, würde eine Schädigung des Allgemeinwohls liegen, da in der jetzigen Zeit, wo die heranwachsende Jugend den kostbaren Schatz unseres Volkes liegen, doppelt zu verurteilen sein würde. Mit Rücksicht darauf, daß Sie auf Ihr Grundstück von uns eine Hypothek erhalten haben, fordern wir Sie auf, uns binnen einer Woche die Erklärung abzugeben, ob Sie die Wohnungen in Ihrem Hause an jeden ordentlichen Mieter abgeben, gleichgültig, ob und wieviel Kinder er hat.“

Der Kanaltunnel zwischen Dover und Calais. Die bitteren Erfahrungen des II-Boostrages haben in England viele einstige Gegner des schon lange erwarteten Planes eines Eisenbahntunnels zwischen Dover und Calais verstummen lassen. Man steht dem Entwurf, den der Chefingenieur der französischen Staatsbahngesellschaft Albert Cartiaux ausgearbeitet hat, nicht ablehnend gegenüber. Die Geh. Baurat Reimann in der „Zeitung des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen“ ausführte, soll der Tunnel aus zwei getrennten eingleisigen Kreisröhren von je 5,9 Meter Weite bestehen. Die Länge der Bahn von der Abzweigung aus der Linie Paris—Calais bis zum Anschluß an die London—Dover-Linie wird rund 60 Kilometer betragen; davon liegen 5,3 Kilometer im Tunnel. Man rechnet damit das gesamte Werk in viereinhalb bis fünf Jahren fertigstellen zu können. Es kommt selbstverständlich nur elektrischer Betrieb in Frage. Obwohl die Tunnelräume durch die Bewegung der Züge ständig gelüftet würden — Cartiaux rechnet mit 15 Güter- und Personenzügen in jeder Richtung täglich — sollen doch außerdem zwei Gruppen 300-pferdiger Ventilatoren aufgestellt werden, deren jede die Tunnelluft ohne Rücksicht auf die Zugsbewegung innerhalb dreier Tage einmal zu erneuern vermag. Die Kosten des Unternehmens sind auf insgesamt 308 Millionen Mark veranschlagt, also der Kilometer auf etwa über 5 Millionen Mark. Ganz abgesehen daß die erfolgreiche Durchführung des Unternehmens die Verbindung zwischen England und Frankreich vom Wasserweg unabhängig machen würde, verkürzte sich auch die Fahrzeit zwischen Paris und London gegen die bisher schnellste Verbindung um fünfsechshalb Stunden. Außerdem würden die Umladefosten erspart.

Eintritt: 5 Dollars und 1 Kartoffel. In den Vereinigten Staaten, die bis jetzt noch wenig unter Lebensmittelmangel zu leiden hatten, hat sich nun auch ein bedenklicher Kartoffelmangel fühlbar gemacht. In den Großstädten ist es heute fast unmöglich, Kartoffeln zu erlangen, die überhaupt nur noch zu Phantasiepreisen verkauft werden, und insbesondere die minderbemittelte Bevölkerung hat schwer darunter zu leiden. Um diesen Armen zu helfen, ist nun kürzlich in Brooklyn ein echt amerikanisches Wohltätigkeitskonzert veranstaltet worden, in dem die hervorragendsten Bühnenkünstler New Yorks mitwirkten. Wie bei allen derartigen Sensationsereignissen, fanden sich die „Wildtätigen“ scharenweise an der Kassa ein. Doch viele mußten trotz ihres wohlgefüllten Beutels unverrichteter Dinge umkehren, denn der Eintritt war nicht nur von der Entrichtung von 5 Dollars, sondern auch von der Abgabe — einer Kartoffel abhängig gemacht. Daß mit diesem Tribut von einer Kartoffel auf den Kopf der Brooklyn Armen geholfen worden ist, ist nicht zu entnehmen; trotzdem aber haben die Konzertbesucher wohl ihren doppelten Zweck erreicht, die „Glory“ des Wohltuns im Verein mit einem gesellschaftlichen Ereignis.

Nützt jeden Tag zur Zeichnung der VI. Kriegs-
anleihe! Die Siegeszuversicht und der Patriotismus der
österreichischen Bevölkerung hat sich bisher bei Zeich-
nung der VI. Kriegsleihe wieder in wahrhaft er-
hebender Weise gezeigt. Tag für Tag eilen die Massen
der größeren, mittleren und kleineren Sparer zu den
Zeichnungstischen und es finden die Bedenken, welche
in einzelnen Kreisen von Angstmelern gegen die Zeich-
nung von Kriegsleihe geäußert werden, schon des-
halb keinen Boden, weil ja die Kurse der bisherigen
fünf Kriegsleihen zumeist über die Begebungskurse
gestiegen sind, so daß sowohl in Inland als auch im
Ausland eine lebhaftere Nachfrage nach Kriegsleihe
herrscht. Auch die weiteren Bedenken, daß für später-
hin eine Kürzung der Zinszahlung eintreten werde,
sind hofflos. Der Staat wird dafür Sorge tragen,
daß nach dem Kriege neue Einnahmequellen geschaffen
werden — der Staat wird seinen Verpflichtungen
nachkommen, weil er sich sonst selbst aufgeben würde.
Da der Zeichnungstermin mit 8. Juni zu Ende geht,
möge jeder Tag zur Zeichnung der VI. Kriegsleihe
benützt werden. Auf zu den Schaltern der Zeichnungs-
stellen!

Der große Kreis der Sparer und die 6. öster-
reichische Kriegsleihe. In seinem Hand schreiben
an den Finanzminister hat unser Kaiser Karl I.
die Hoffnung ausgesprochen, daß insbesondere
auch der große Kreis der Sparer durch
Zeichnung der 6. Kriegsleihe keine unbeug-
same Entschlossenheit, unsere Feinde unschädlich
zu machen, kundgeben werde. Ein großer Teil
des Publikums ist der Ansicht, daß die Zeichnung
der Milliarden in erster Linie durch die großen
Zeichnungen, welche bei einzelnen Millionen be-
tragen zustande kommen. Dem ist jedoch nicht so.
Gerade die Masse der kleinen Sparer ist es,
die den Ausschlag gibt. Viele
Tropfen machen ein Meer, viele Körnlein einen
Haufen! Möge daher auch diesmal die Masse
der kleinen Sparer, den Worten unseres jungen
Kaisers folgend, die 6. Kriegsleihe fleißig
zeichnen, damit ein voller Erfolg erzielt wird!

Zeichnet fleißig Kriegsleihe!

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas
etc. ist das „Kleolit“. Preis in
Päckchen à 30 h und 50 h.
Dasselbe ist stets vorrätig in
der Filiale der

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Soeben ist erschienen:

„Wiener G'müt“

Grählungen und Skizzen von Maria Köd.

4002. 61

Eleg. kart. K. 8.—

Heimlich und traut And die vorliegenden Er-
zählungen. Das „Wiener G'müt“ lächelt darin unter
Tränen und weint in der Freude, senkt den warmen Strahl
seiner Liebessonne in das Herz; erheitert, rührt, erhebt,
begeistert und beglückt.

„... Es ist ein wundervoller Floß von leuchtenden
Heimatblumen... von der größten bis zur kleinsten loben
sie alle die schaffende Hand...“

E. v. Handel-Mazzetti.

„... Es ist Heimatkunst im besten Sinne des
Wortes, echt österreichisches Empfinden darin... Gemüt,
Herzlichkeit, Humor... das Werk einer feinsinnigen, ver-
ständnisvollen Schriftstellerin... von jenem lächelnden
Humor erfüllt, wie er nur bei wirklich guten Menschen
und wohl auch nur vorzugsweise in Oesterreich zu finden ist.“

E. v. Schäffer.

Bestellungen erbitten die Buchhandlungen **Throvia**
Innsbruck, Brixen, Bozen, Sterzing, Landeck.



Kinderwagen, Puppenwagen

Kinderleiterwagen

billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

Leopoldstraße Nr. 39

Preiskurant gratis! 16303

Lohnende Existenz für Damen

bietet sich durch Erlangung einer
Strümpfe-Reparatur-Werkstätte
durch ein eigenes sehr haltbares,
Ausstricken derselben mit halberm
Woll- und Zeitverbrauch. Auch
von den Kunden selbst beige-
stelt, unbrauchbare Strümpfe
werden wieder wie neu her-
gestellt. Jedes Brücken ist
angeschlossen, keinerlei Ein-
richtung notwendig. Lizenzen
werden bezugsweise abgegeben.
O. Dalfendorfer, Innsbruck
Müllerstraße Nr. 34. 1737

Trauer - Bilder

liefert die Buchdruckerel
Tyrolia in Innsbruck.

Suchen Sie Personal?

Eine Anzeige in unserem
Blatte wird Ihnen schnell
Personal beschaffen ...

Rechtzeitig die
Bezugs-Gebühren
einsenden, sonst
gibts endlose
Rechnungen und
Verdruss. — Die
Zeitungen sind
immer im Vor-
hinein zu zahlen.



Eine sehr gute

Räber- und Milchkuh

verkauft Wilhelm Strauß, Reutte.

16544

In zweiter, verbesserter und vermehrter Auf-
lage ist soeben erschienen:

Der italienische Irredentismus

Sein Entstehen und seine Entwicklung vornehmlich
in Tirol.

K 5.40

Eine sehr wichtige Schrift, die man direkt als das
„Staubkorn“ über die Festschreibung betrachten kann
„Donner Zeitung“

Ein so zeitgemäßes Buch wie nur irgend eines, das
während des Krieges erschienen ist
„Gambetta- und Reichszeitung“

In grundlegendster und erschöpfendster Weise behandelt
der Verfasser darin die Entstehung des Irredentismus und
ihre Entwicklung vornehmlich in Tirol. Aus ein Gelehrtes,
das gleichzeitig patriotischer Vorkämpfer ist, kann ein so tief
eingehendes und charakteristisches Bild des schwierigsten
Problems, wie es der wälsche Nationalismus in Tirol
seit dem 18. Jahrhundert gesetzt hat, geben. Das
spannend geschriebene Werk Maurs erzählt die Geschichte seiner
Aktualität in den letzten Abschnitten, die vom Dreißigjährigen
und seiner Auflösung handeln. Sehr verdienstlich erscheint die
Uebersicht im Anhang über die Entwicklung der nationalen
Verhältnisse in Südtirol und am Südrand des Alpen
nebst einem Literaturverzeichnis. — (Reich.)
„Bayerische Staatszeitung“

Bestellungen erbitten die Buchhandlungen
**Throvia in Innsbruck, Brixen,
Bozen, Sterzing und Landeck.**

(Nachdruck verboten.)

Leontine.

Von Rebeatis.

Leontine Dippold saß in einem bequemen
Sesselstuhl am Fenster, einen neuen Roman in
der Hand.

Wenn sonst nichts los war, wenn es weder The-
ater, noch Konzerte, noch Bälle oder Gesellschaften
gab und auch kein „Mopingen“ nötig war, gehörte
das Romanlesen zu ihren liebsten Mitteln, sich
die Langeweile zu vertreiben.

In den Augen der Welt war unsere junge
Dame ein verwöhntes Kind des Glückes. Ihres
Vaters hohe militärische Stellung, die Gunst des
Fürsten, dem er diene, hatten Leontines El-
ternhaus zu dem angesehensten der Stadt gemacht;
die vornehmsten Leute gingen in ihm aus und
ein und während der Saison war selten ein Tag,
an dem die Dippolds nicht ausgebeten waren oder
sie nicht empfangen oder sonst ein Vergnügen in
Aussicht stand. Was Wunder also, daß Leontines
Leben als das schönste und goldenste galt und sie
selber es auch meistens dafür hielt? Die General-
tochter war ja mit der Idee aufgewachsen, daß dar-
in der Reiz des Daseins und das Glück beschlossen
läge, und das um so mehr, da sie auch ein sehr an-
mutiges Äußere besaß. Leontine war nach dem
Urteil ihres Gesellschaftskreises ein reizendes
Mädchen und die auf ihre schöne Tochter eitle
Mutter wie ihr Spiegelbild besätigten es Leon-
tine. — Das Schlimme war nur, daß sie nach

den ersten Jahren ihres Eintrittes in die Welt
sich der Lust derselben nicht mehr so unbefangen
hingeben konnte. Die kluge Mutter hatte zu ihr
gesprochen: „Es wird Zeit, daß du vernünftig
überlegst, wer von deinen Verehrern ernstliche Ab-
sichten hat und welche Stellung er dir als beine
Gattin zu bieten vermöchte und dann danach han-
deln. Du brauchst dein Herz darum nicht verkon-
fen, sondern nur nicht die Vernunft mit ihm da-
vonlaufen lassen. Warum sollte der Mann, der
was ist und hat, weniger lebenswürdig sein, als
irgend ein armer Schluher? Du weihst, Vermö-
gen haben wir nicht, so mußt du also für deine
Zukunft durch eine gute Heirat sorgen. Denke
also diesen Winter daran. Schmer kann es dir
kaum werden, eine passende Partie zu finden. Un-
ser Haus, deine äußere Erscheinung, kurz, alle
Verhältnisse sind dazu angetan, dich eine glückliche
Wahl treffen zu lassen.“

Und ob auch Leontine durchaus nichts gegen die
klugen mütterlichen Wünsche und Winke einzu-
wenden gehabt hatte, irgend wie und wo hatten
sie doch der lachenden, rosigen Welt etwas von
ihrem Glanze genommen. Nicht, als ob Leontine
dadurch in Streit mit ihrem Herzen gekommen
wäre. Sie hatte die Freude genossen, wie der
Schmetterling Sonnenschein und Blumenduft,
während sie nun das Empfinden bekam, daß es
mit solcher Unbekümmertheit aus und vorbei war,
und das tat ihr doch leid.

Allein als kluge Tochter ihrer klugen Mutter,
als ein Kind der Welt, war sie ganz zum Handeln

berett. Sie würde jetzt acht haben und sicherlich ihr
Herz an keinen armen Schluher verlieren, der
nichts zu beißen und zu brechen hatte. Für arme
Verhältnisse war sie nicht gemacht, waren ihr doch
selbst die ihres Elternhauses noch zu beschränkt er-
schienen.

Vor allem hatte da Kurt Steinert, ihr ältester
und unentwegtester Anbeter, durchaus keine Aus-
sicht, ihre Hand zu gewinnen; er war brav und
gut und sie hatte sich an ihn gewöhnt von Kindes-
beinen an, daß ihr etwas gefehlt haben würde,
wenn er nicht mehr in ihr Haus gekommen wäre,
was sehr häufig geschah, da er der Sohn eines Ju-
gendfreundes des Vaters war — aber einen Of-
fizier zu heiraten, der kein Vermögen hatte, nein,
das wäre ihr auch ohne mütterliche Ratsschläge
nicht eingefallen und natürlich würde sie das jetzt
dem guten Jungen noch deutlicher zu verfehlen ge-
ben. Er glaubte ihr nie so recht, wenn sie ihm
versicherte, daß Lust und Genuß ihr Lebens-
element, weil sie ihn so gerne hatte erzählen hören,
wie einfach es in seinem Elternhause zugegangen
und wie er schon als Junge durch Stundengeben
zu verdienen gehabt hatte, als die Mutter Witwe
geworden und das alte Familiengut verkauft wer-
den mußte. Und es imponierte Leontine auch
wirklich, einen jungen Offizier vor sich zu haben,
der ohne Zulage auskam und keine Schulden
hatte und dazu mindestens ebenso schneidig war
wie ihre Brüder, die nie auskamen und immer
in Schulden saßen, was sehr bedauerlich war, weil
deshalb für die Tochter um so weniger übrig blieb

Die Filiale der Brixener Bank in Landeck

übernimmt zu Originalbedingungen Zeichnungen auf die und erteilt gerne und kostenlos jede Auskunft (auch ins Feld).

für den Er- und Ablebensfall, ohne ärztliche Untersuchung, mit sofortiger Gültigkeit für jeden Sterbefall (auch Kriegsfall) bei niedrigsten Prämien und bequemsten Zahlungsbedingungen werden kulantest durchgeführt.

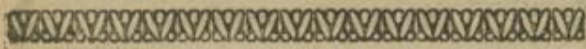
16172

6. Oesterreichische Kriegs-Anleihe Kriegs-Anleihe-Versicherungen

Säcke- und Hadernkauf!

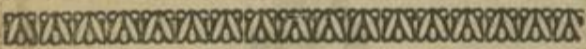
Ich bezahle für gute Zute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrhütte, Schmuckgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte Differte: Theresie Molt, Amras Nr. 42.

16296



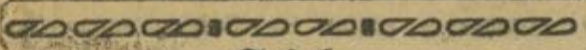
Rasierapparat

gegen Teilzahlung, stark versilbert, mit 6 doppelschneidigen Klingen, in eleg. Etui K 12.—. Monatsrate K 3.—. Doppelschneidige Klingen, für jedes System passend 12 Stück K 5.—. Haarschneidemaschinen mit 2 Aufschiebekämmen K 15.—. Versandgeschäft Suchanek. Wien, VII/30, Kaiserstraße 64. 16458



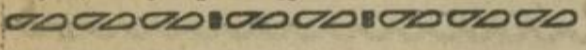
Jeder sein eigener Reparatuer!

Meine Lamm-Handnähmaschine näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. — Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagendecken, Zeitstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle anderen Arten Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohltat für Handwerker, Landwirte und Soldaten; ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit; übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähmaschine mit 1 Knäuel Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 3.50, 3 Stück K 10.—, 5 Stück K 15.—. Versand bei Geldvorauszahlung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Vorauszahlung durch **Josef Pelz, Troppan, Lastenstr. 3.** Wiederverkäufer gesucht. 163



Stiele,

Schaukel-, Krampen-, Haden-, Schloßstiele etc. in großen und kleinen Partien billig zu verkaufen. Kühnel, Salzburg, Magglan. 167



Josef Feichtinger

Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.

FAHRRÄDER und Nähmaschinen

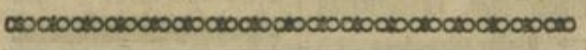


Grammophone und Platten, Klaviere, sowie sonstige Musikwerke
Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht

Die Helden im Felde opfern Blut und Leben. Du brauchst nur Dein Geld zu leihen.

Zeichne Kriegs-anleihe!



Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4.50 franco Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugspreise in 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Linz
Mladot.

13310-ff 16128

Tier-Hausapotheke

mit mediz. Pflanzen u. Kräutern in Pulver, Tinktur, Salben, Fluidform, chirurg. Instrumenten, tierärztl. Behelfen und Bandagen, nach erprobten Rezepten zusammengestellt, für umsichtige Landwirte unentbehrlich. Tier-Nähr- u. Pflege-Mastmittel, Blutfutter stets in tadelloser Zusammensetzung. Ratschläge u. Auskünfte bereitwilligst erteilt. „Zoo“ Tier-Nähr- und Pflegemittel, Innsbruck, Innrain 16. 16454



Hohe Schuhe zum Schnüren

mit garantiert Prima Rindsleder-oberteilen und harten, fein gefälligen Holzsohlen.

Länge der Sohlen in Zentimeter:	Für Kinder	Knaben
18, 18 1/2, 19 1/2, 20, 20 1/2, 21 1/2, 22, 23		
Preise per Paar:	K 11.—	K 12.75
	Frauen	Männer Extragroß
	23, 24, 24 1/2, 25, 26, 27, 28—29	30—31
	K 16.50	K 18.45 K 20.—

Arbeiter-schuhe (Bafansen)

in bester Ausführung mit starker Ledersohle, die Sohle mit Nägel und Eisen beschlagen, mit Kernleder-schnürriemen, mit guten Kalbleder-oberteilen:
Für Knaben: Sohlenlänge 22—26 Ztm. p. Paar K 35.—
Für Männ. u. Frauen do. 28—31 " " " K 43.—
Dieselben mit Rindsleder-oberteilen: " " " K 39.—
Garantiert gute Qualität, ist nicht zu verwechseln mit den von der Konkurrenz angepriesenen minderwertigen Waren. Preise laut Ministerialerlaß vom 3. März 1917 N.-G.-Bl. Nr. 94. Versand per Postnachnahme ab Wien. Nichtpassendes wird anstandslos zurückgenommen und Geld sofort retourniert. Diese Schuhe eignen sich besonders für Berg- und Waldarbeiter, Kohlengruben-, Bergwerks- und Straßenarbeiter, Flüchtlinge- und Gefangenenerlager, Schulkinder etc. etc. und sind wegen der soliden Ausführung und großen Dauerhaftigkeit besonders zu empfehlen. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben liegen zur Einsicht vor. Nur erhältlich bei der 587

Ersten Wiener Holzschuh-Industrie und Arbeiter-schuh-Erzeugung, Wien 2., Wolmutstraße 19-21

Preislisten auf Wunsch gratis und franco.

— allein selber entfagen, sich ein Leben zu denken, wo sie es als junge Frau mußte — wo das Genießen erst recht angehen sollte — das konnte sie sich unter keinen Umständen, als für sich selber möglich denken — und wenn es Kurt Steinert tat, war er eben ein Tor!

Leontinens heutige Lektüre machte das vollends klar.

Wie die Heldin des Romans, so wollte auch sie höher und höher steigen auf der Leiter des Glücks. Und warum sollte ihr nicht auch eine Fürstentronne winken?

Gastig sprang sie auf und stellte sich vor den Spiegel und bald machte ihr prüfender Ausdruck einem strahlenden Lächeln Platz.

In der Tat, für ihre hohe Gestalt, für ihr herrliches, üppiges Blondhaar war ein Diadem wie gemacht.

Und da hatte sich Leontine auch schon den Roman ihres eigenen Lebens ausgesponnen.

In der letzten Gesellschaft bei General Jalsbed war ihr der russische Fürst Kirski vorgestellt worden. Sie hatte weiter keine Notiz von ihm genommen, denn erstens war er weder jung noch hübsch, zweitens mußte die Unterhaltung mit ihm französisch geführt werden, was Leontinen trotz aller Sonnen und französischem Unterricht lange nicht so bequem war, als die liebe Mutter-sprache — und drittens hatte es bekannte Herren genug gegeben, mit denen sich lustiger schwätzen ließ. Damals hatte Leontine das Leben noch genossen, ohne zu wägen und zu überlegen — sonst hätte sie sich

wohl günstiger gezeigt. Auch hatte sie erfahren, daß besagter Fürst immens reich sein und große, prächtige Güter in Rußland besitzen sollte. Das veränderte, mit der mütterlichen Warnung und ihren eigenen Wünschen vereint, unter sich ihre Ansichten über die Person des Fürsten.

So viel Leontine auch nachdachte über ihre Verehrer und möglichen Freier, es war keiner darunter, der so viel Glanz und Reichtum — ja, ein Fürstendiadem hätte zu Füßen legen können, als Fürst Kirski.

Wenn er sich ihr also näherte — und Leontine zweifelte durchaus nicht daran, nach den Versuchen, die er bereits dahin gemacht, so würde sie als kluge Tochter ihrer klugen Mutter handeln — und ihn sich gewinnen und damit Lust und Gewuß, Glanz und Herrlichkeit für alle Zukunft ihr eigen nennen.

Wog das nicht vieles auf?

Würden sie nicht alle ihre Freundinnen beneiden, wenn sie Fürstin Kirski hieß, in ihrem eigenen Palais wohnte, Reitherde und Equipagen zu ihrer Verfügung hatte, ihre Loge im Theater und in der Oper besaß und sich kleiden konnte in Samt und Seide und echten Spitzen und Diamanten und Perlen besaß, die Königinnen nicht herrlicher hatten?

Leontinens Gesicht mochte wohl immer heller strahlen —

Ihre eigener Roman wurde doch der aller-schönste und interessanteste.

Es war die glänzendste Saison, die Leontine Lippold noch durchlebte. So viel Huldigungen wie dieses Mal waren ihr noch nie zuteil geworden. „Alle guten Dinge sind drei,“ sagte sie lächelnd, denn der dritte Winter war's, wo sie als Stern in der Gesellschaft glänzte.

Wenn nur Kurt Steinert sich nicht unentwegt wie der steinerne Gast in ihrer Nähe postiert hätte. Just als hätte er sie zu bewachen. Neulich hatte er sich sogar herausgenommen, sie vor Fürst Kirski zu warnen. „Ein überfündtes Grab“ hatte er ihn genannt und Unglück dem Mädchen vorausgesagt, das dem ihre Hand reichte. Wirklich unerschämmt! Aber mochte er unken, so viel er wollte, sie kehrte sich nicht daran. Nur daß er sich nicht herausnahm, sich direkt in ihre Angelegenheiten zu mischen, d. h. wider sie und den Fürsten zu intrigieren. Fast war Leontine geneigt, es Kurt Steinert zuzuschreiben, daß die Gräfin Boromaska, der man die Abenteuerin sofort ansah, so schnell Eingang in die Gesellschaft gefunden. War sie doch von einer Tante Kurts zuerst eingeladen worden. Nicht, daß Leontine gefürchtet hätte, in ihr eine Rivalin zu sehen, hatte der Fürst doch die Gräfin verächtlich eine Kokette genannt. Aber eben weil sie das war, wurde sie unbequem, stets dann erscheinend, wenn sie am wenigsten gewünscht wurde. Auch heute auf dem schönsten und glänzendsten Ball bei General Butski, hatte Leontine sie beim Eintritt in den Saal aufzutauchen sehen.

(Fortsetzung folgt.)